Her
Sig. Her
1930

Sig. Her 1930

1930

Die vornehmen Wirthe.

Eine

komische Oper in drey Aufzügen

nach dem Französischen des Herrn de Jouy,

von J. R. von Seyfried.

Die Musik ist von Herrn Catél.

Für das k. k. priv. Theater an der Wien.

Wien, 1813.

Im Verlag bey Johann Baptist Wallishausser.

Personen.

Chevalier Villeroi } unter dem Namen
Marquis v. Ravannes } Gebrüder Robert.
Graf Favancourt, Gouverneur der Provinz.
Pauline, seine Tochter.
Bernard, Wirth zur Vorsehung.
Frau Bernard.
Annette, ihre Tochter.
Charlot, Aufwärterbursche.
Dutreillage, Brigadier der Maréchaussée.
Gerichtsschreiber.
Kammerdiener des Grafen.
Ein Postreiter.
Bauern und Bäuerinnen.

Die Handlung spielt in einem Dorfe am Ufer der Loire, an der Hauptstraße nach Spanien gelegen.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Erster Akt.

Das Theater stellt einen Theil eines sehr schönen Dorfes vor. Zur Linken ein artiger Gasthof mit einem Schilde und der Unterschrift: Zur Krone. Der große Saal dieses Gasthofes ist gegen den Zuschauer hin offen, und man sieht Gäste, welche darin an verschiedenen Tafeln zechen. Auf der andern Seite der Straße, zur Rechten, aber nicht sehr im Hintergrunde, steht ein zweyter Gasthof von minder gutem Ansehen. Unter dem Schilde desselben steht die Aufschrift: Zur Vorsehung.

Erste Scene.

Frau Bernard, Bauern, Bäuerinnen, Hr. Bernard, Ravannes, Dutreillage, Villeroi, Chor von Bauern, welche im Saale trinken und singen. Bauernbursche mit ihren Mädchen tanzen vor dem Haus unter einem großen Baume, der gegen das Vordertheil des Gasthofes zur Krone steht. Villeroi steht auf einem Tisch, und spielt ihnen Tanzstückchen auf seiner Violine; Ravannes spielt mit Dutreillage, auf einem Fasse, ein Würfelspiel. Daneben steht ein Tisch mit Schreibzeug, Flaschen und Gläsern.

Introduction.

Chor. (von innen).

Der Tag ist schön, der Wein ist gut;
Laßt mit den Gläsern uns klirren!
Mädchen, Bursche, trinket euch Muth!

Der Sonne Gluth,
Tanzt auf der Fluth.
Uns soll die Freude umschwirren.
(Die Bursche und Mädchen tanzen unter dem Ritornell. Frau Bernard kommt mit ihrem Manne, der sich unter die Trinkgesellschaft in der Krone mengen will, aus ihrem Gasthaus zur Vorsehung.)

Fr. Bernard.

Mann! schäme dich, in Nachbars Haus,
Garstig betrunken hinzusinken.

Bernard (wichtig).

Frau! einen Plan führ' ich dort aus,
Du selbst wirst mir noch Beyfall winken. —
Schön ist mein Plan — Laß mich nur los! —

Fr. Bernard.

Ich kenne dich, mein guter Mann,
Du hast den Plan,
Zu trinken.

Chor (der Tanzenden auf der Bühne.)

Munter zum Tanz!
Uns winkt der Kranz,
Und Niemand soll uns heut beirren;
Wem's mißfällt, den lachen wir aus.
Der Tag ist schön, nur frischen Muth,
Uns soll die Freude umschwirren.

Chor (der Trinker von innen).

Der Tag ist schön, der Wein ist gut,
Laßt froh mit den Gläsern uns klirren.
Wem's mißfällt, den lachen wir aus,
Uns soll die Freude umschwirren.

Bernard und seine Frau.

Kein Kunde klopft an unser Haus,

Kein Mensch will sich zu uns verirren,
Und dennoch {such' ich / sucht er} Wein u. Schmaus,
Vor des {guten / bösen} Nachbars Thüren.

Chor.

Der Tag ist schön u. s. w.

Villeroi (zu Bernard)

Kommt, Nachbar, kommt, die Zeit verfliegt;
Wollt ihr denn keine Flasche leeren?

Bernard (zu Villeroi).

Herr Robert, ach! ich bin besiegt!
(zu seiner Frau).
Nun reift der Plan.

Villeroi.

Die Zeit verfliegt.

Fr. Bernard.

(Für sich, auf ihren Mann deutend).
Der Berg wird eine Maus gebähren.

Dutreillage.

(nach einem starken Zuge)
Ha, welche Kraft! ich bin perplex.

Villeroi.

Schmeckt er dem Gaum, Freund Dutreillage?
Und der Geruch — 'S ist l'Hermitage.

Dutreillage.

Welch Geruch! da trink' ich für sechs!

Bernard.

(neugierig zu ihm)
Was haben Sie dort in der Flasche?

Dutreillage.

Ey mein Freund! Das ist l'Hermitage.

Villeroi.

Wir haben im Hause noch älter Gewächs.

Bernard.

(von der Seite schmunzelnd, zu seiner Frau)

Lieb Weibchen! das ist l'Hermitage!

Chor

(der Tanzenden und Trinker).

Der Tag ist schön, der Wein ist gut,
Uns soll nur Freude umschwirren.

Villeroi (zu den Tanzenden.)

Genug für den Morgen, Kinderchen! Der Tag wird schwül, geht an eure Arbeit. Abends finden wir uns, wie gewöhnlich, hier unter der großen Linde.

(Das Bauernvolk salutirt mit den Hüten, und einem Jogeschrey, darauf entfernt sich der Chor).

Rav. Wenn es der Madame Bernard gefiele, so könnten wir wohl noch ein kleines Tänzchen wagen.

Fr. Bernard. (weicht ihm aus). Frau Bernard ist keine Tänzerin für Jedermann. Merken sie sich das, Herr Jedermanns Nachbar! (sie geht ab).

Zweyte Scene.

Villeroi. Ravannes.

Vill. Laß die Thörin ihres Weges gehen. Ich habe Wichtiges mit Dir zu reden. Dutreillage hat von dem Generalobersten der Maréchaussée einen Brief erhalten, und ich vermuthe —

Rav. Du vermuthest, wo ich Gewißheit habe. — Hier ist der Brief quaestionis.

Vill. Laß doch sehen.

Ravannes. (liest) „Ich schicke Ihnen in der Anlage die Personbeschreibung von zwey jungen Leuten —" — Das sind wir! — „Sie ist so genau, daß Sie unmöglich irren können. Es sind Spuren vorhanden, nach welchen sich dieselben in Ihrem Bezirk verborgen halten sollen. — Sie haben sich daher ihrer Personen alsogleich zu versichern, jedoch unbeschadet der Achtung, welche Personen ihres Ranges fordern können." Ein artiger Mann, der Herr Generaloberst! — Er muß nicht lange beym Metier seyn. — „Und mehrbenannte junge Leute alsogleich unter Militairbedeckung anher einzuliefern. — Diese Verhaftnehmung ist für den Minister von besonderer Wichtigkeit."

Villeroi. Was sagst du nun?

Ravannes. Ich sage, daß sie uns noch nicht haben.

Vill. Ich ahne schlimme Folgen für die Zukunft.

Rav. Wenigstens haben wir uns keinen Mangel an Klugheit vorzuwerfen.

Vill. (spottend) Das ist wahr. Klugheit und besonnenes Benehmen zeichnen dich ganz vorzüglich aus.

Rav. Ich lasse den erst gebohren werden, der sich besser aus dem Handel zieht, als wir. Dir kommt es in den Sinn, mit dem Verwandten des Ministers Händel anzufangen; du for-

derst ihn vor deine Klinge, ich bin dein Sekundant. Der Himmel erklärt sich, wie gewöhnlich, für die Unschuld, wenn sie stärker oder geschickter ist; unsre Gegner — Gott wollte ihre Seelen zu sich nehmen; wir hatten nur so viel Zeit, uns auf die flüchtigsten Renner zu werfen, und die Straße nach Spanien einzuschlagen.

Vill. Bis dahin befolgten wir nur das strenge Geboth der Noth, aber die Folge?

Rav. Die Folge unsrer Geschichte enthält Züge von Genie, die einst in den Jahrbüchern meiner Begebenheiten glänzen werden. Welches Interesse wird das Kapitel haben, worin der Chevalier Villeroi, und der Marquis von Ravannes, voll Verzweiflung aus Frankreich fliehen zu müssen, den heroischen Entschluß fassen, sich in armselige Dorfschenken zu verwandeln, und auf der Hauptstraße, 40 Meilen von Paris, einen Gasthof zu etabliren, und zwar in einem Lande, wo die Luft rein, die Gegend herrlich, das schöne Geschlecht gefällig ist —

Vill. Und die Polizey uns auf dem Nacken sitzt.

Rav. Im Ernste, Bruder! was hätten wir von dieser Seite zu befürchten? Bin ich nicht der Vertraute, das Factotum, der geschworne Sekretair unsers guten Dutreillage, der kaum die ersten Elemente der edlen Lesekunst in den Schatz seiner Kenntnisse aufzunehmen beliebte? Wenn uns nicht ein gewisses Betragen, und jenes noble Wesen verräth, welches wir so oft an einander bewundern, so wird uns in dieser ver-

gessenen Herberge keine gerichtliche Nase ausspüren.

Vill. Das möchte angehen, wenn nicht deine Thorheiten —

Rav. Was nennst du Thorheiten? Etwa, daß wir alle Einwohner des Dorfes von Früh bis Abends bewirthen; daß wir ihnen den Wein, der uns 30 Sous kostet, um fünf verkaufen; daß wir den hübschen Weibchen kleine Geschenke machen, und ihre Töchter zum Tanze führen? Dafür liebt uns auch alle Welt, und wir verzehren dennoch nicht die Hälfte unsrer Einkünfte. — Nun frage ich jeden, ob unser Lebenswandel nicht ein Muster einer ordentlichen Haushaltung ist?

Vill. Willst du aber dein ganzes Leben in dieser Hütte zubringen?

Rav. Kennst du viele Palläste, die mehr werth sind, als unsre Hütte?

Arie.

Wie in alten Feenpallästen,
Wo man auf Zaubertischen speist,
Wird dies Haus von fröhlichen Gästen
Bey Tage wie bey Nacht umkreißt. —
Es locket sie aus goldner Schale
Der Dampf zum holden Freudenmahle,
Nach welchem man auf Pölstern ruht;
Und in dem schimmernden Pokale
Perlt glänzend hell der Rebe Blut.
Der Vorsehung zum Hohne
Drängt alles sich zur Krone
Wo man sich gut bedienet sieht;

Junge Wittwen, nette Mädchen,
Aus den Dörfern, Märkten, Städtchen,
Stillen hier den Appetit,
Hier, wo noch alte Sitten hausen,
Läßt man die Frauen zechfrey schmausen,
Und gibt den Männern gern Credit.

—

Vill. Ich könnte mir dieses Leben wohl gefallen lassen, wenn nur Pauline ihr ewiges Stillschweigen bräche.

Rav. Noch die alte Leyer mit deiner schmachtenden Pauline! Armer Ritter! Die Briefe gehen freylich alle von Paris nach Spanien, und manche mögen unsrer Wachsamkeit entschlüpft seyn; aber dennoch möchte ich dir rathen, sich auf die Treue einer Schönen nicht zu sehr zu verlassen.

Vill. Schweige! Du hast noch deine alten Grundsätze.

Rav. Fort mit diesem Wort! — Ich habe keine Grundsätze, und will keine haben, so lange man mit dem gesunden Menschenverstande ausreicht. — Man schreibt uns, daß der Graf Favancourt von seinem Gesandtschaftsposten abgerufen sey. Er wird ohne Zweifel einen zierlichen Paladin, oder irgend einen bärtigen Hospodar mit sich genommen haben, um ihn mit seiner Tochter zu verheurathen. — Pauline wird seufzen, schmachten, girren, und endlich, da ihr die Luft nicht entgegen seufzt, das Thränentuch mit dem hochzeitlichen Schleyer vertauschen.

Vill. Du kennst Paulinen nicht.

Rav. (spöttisch) Freylich nicht; ich kenne überhaupt die Damen am Hofe nicht. Zwar macht dieß Geständniß meinen Fähigkeiten kein Kompliment, denn meine lange Praxis hätte mir allerdings einen richtigeren Maßstab und bessere Beurtheilungskraft geben sollen.

Vill. Du gibst also im Ernst den hochbusigten, breitschultrigten Landdirnen den Vorzug?

Rav. Allerdings, mein Herr; ich habe es ehemals so in Büchern gelesen, und jetzt glaube ich es auch, weil ich nichts besseres thun kann. Ich träume nur von Wiesen, Feldern und Auen; — von Hämmeln und Rosenhecken. Und es wird noch die Zeit kommen, wo ich, den Schäferstab in der Hand, meine wolligte Heerde, und die sanft blöckende Rinderschaar auf beblumte Matten zur Weide führe.

Vill. Es ist doch höchst unangenehm, daß der Gedanke, bald in die Bastille eingesperrt zu werden, uns aus solchen idyllischen Träumereyen so unangenehm erweckt.

Rav. Und was dann weiter? Von dem Augenblick, wo ich in die Bastille wandeln muß, wird mir ein Staatsgefängniß der reitzendste Aufenthalt in der Welt dünken. Mein Geist schmiegt sich in alle Fächer. Indessen, so gut es auch dort seyn mag, so muß man doch so spät als möglich hinzukommen suchen. — Gehe also ins Haus, suche unsern Brigadier in guter Laune zu erhalten, und schicke ihn zu mir; — Wir

müssen doch dem Herrn Generalobersten eine Antwort auf sein Liebesbriefchen zusenden.

Vill. Du hast den Platz sehr übel gewählt, um ein Geschäft abzumachen, denn ich sehe dort die braune Annette aus ihrer Hausthüre schlüpfen, und ich besorge sehr, daß du die Rolle des Sekretairs über deiner Schäferrolle vergissest.

Rav. Pah! hast du mich nie zwey Dinge zugleich anfangen sehen?

Vill. Das wohl; aber ich möchte einmal wissen, wie du Eines vollendest. (ab.)

Dritte Scene.

Ravannes, Annette.

Annette. (trägt ihr Spinnrad aus dem Hause, stellt es an die Thüre, holt einen Stuhl, und schickt sich zum Spinnen an.)

Rav. (für sich, im Vordergrunde) So urtheilen die kurzsichtigen Politiker! Sie wollen die Gewißheit des Erfolges immer im Voraus verbürgt haben, und wissen nicht, daß das Glück den Unternehmungen des Genie's meistens den Stempel der Vollendung aufdrückt. — Aha! Mamsell Annette! — Ein artiges Mädchen; — Sie sieht fleißig nach unsern Fenstern. — Glück zu Monsieur Charlot! — Ich will doch von weitem ablauschen, wie diese ländliche Syrene ihre Netze auswirft. — Wenn sie es ungeschickt anfängt, so fang' ich sie wohl in ihrem eigenen Garn. (entfernt sich.)

Annette. Ob er wohl kommen wird? Weil ich mich nicht getraue, ihn bey Namen zu rufen, so will ich so lange singen, bis sich die Thüre öffnet.

Liedchen.

Zur Mutter sagte jüngst Minette:
„Erklärt mir, was ich oft Euch frug;
„Was ist die Liebe für ein Wesen,
„Ist, was man von ihr sagt, Betrug?"
Sie sprach: Das hat noch kein Versäumniß;
„'S ist ein Familiengeheimniß,
„Und du erfährst es früh genug." —
Es ist wohl ein garstiger Drache,
Doch mag er nur immer mir drohn!
Ich halte am Herzen gut Wache,
Auch sagt der Schäfer Endymion:
„Cupido ist ein Göttersohn!"

* * *

Und von der Zeit an hat Minette
Auf ihrer Flur nicht Rast noch Raum,
Die Neugier geht mit ihr zu Bette,
Den Schlummer stört manch böser Traum.
Und in des Herzens Angst und Zagen,
Will sie Endymion doch fragen,
Der saß dort unterm Fliederbaum.
Man weiß nicht, wie er sie belehrte,
Doch spricht man leise nur davon,
So wird sie roth, blickt auf die Erde,
Und stammelt gleich Endymion:
„Cupido ist ein Göttersohn."

(Ravannes nähert sich ihr von rückwärts, küßt sie, und sagt ihr halb ins Ohr.)

Rav. Cupido ist ein Göttersohn.

Annette. Ahi! — Ach, seyd Ihr es Nachbar Robert? — Ich dachte —

Rav. Es wäre ein anderer, den du eben erwartet? Hab' ich recht?

Annette. Nein, mein Herr, ich erwarte Niemand.

Rav. Auch nicht einen gewissen Charlot?

Annette. Ey, das ist etwas anderes! — Ich und Er, wir warten schon mehrere Jahre auf einander.

Rav. Ihr liebt Euch also?

Annette. Eine artige Frage! Wir wären schon längst Mann und Frau, wenn Ihr nicht dazwischen gekommen wäret.

Rav. Ich?

Annette. Ihr und Euer Bruder. Als Ihr Euch hier ankauftet, so sprach gleich das ganze Dorf in Eurem Gasthofe ein, und bey uns wollte Niemand mehr einkehren. Als mein Vater das sah, so mußte er Charlot, der ihm die Schenke versah, seines Dienstes entlassen. Da er nun Brodlos war, suchte er in Eurem Haus ein Unterkommen. Das ist auch ganz natürlich, denn von der Luft konnte er ja nicht leben. Und da hat nun meine Mutter einen harten Groll gegen den armen Jungen gefaßt, und sich verlobt uns nie heurathen zu lassen. Da seht Ihr nun, daß Ihr allein die ganze Ursache an allem Unglück seyd.

Rav. Ueber das große Unglück, die Hand eines Kellerburschen zu verlieren. Mit einem Lärvchen, wie das deinige, wird es dir nie an Liebhabern fehlen.

Annette. Und ich habe doch keinen andern.

Rav. Was wäre denn ich?

Annette. Wie? Ihr wolltet mich heurathen?

Rav. Heurathen? — Das ist eine Gewissensfrage! — Ich möchte vielleicht deinen Aeltern nicht anstehen. — Es ist ihre Sache, dich unter die Haube zu bringen; — die deine, liebe Annette, ist es, den Männern zu gefallen, und das verstehst du aus dem Grunde.

Annette. Und das ist ja keine Sünde, nicht wahr? — Dennoch beklagt sich Charlot täglich darüber, und brummt und lärmt, daß es eine Schande ist.

Rav. Ich sagte es ja vorhin, der Mensch hat keine Lebensart. — Wir beyde würden uns wohl besser verstehen. — Was meinst du, Annette?

Annette. Ach! ich glaube wohl zu errathen, wie Ihr das versteht.

Rav. Ich finde Dich so liebenswürdig; aber Du willst es mir nicht glauben.

Annette. Ey nicht doch, lieber Herr! Das hab' ich schon oft bemerkt, und Charlot ebenfalls; aber ihm machte diese Entdeckung viel mehr Kummer als mir, und nur ihn zu beruhigen, möchte ich ihn je eher je lieber heurathen.

Rav. Gut! ich nehme es auf mich, die Einwilligung deiner Mutter zu erhalten.

Annette. O wenn Ihr das könntet!

Rav. Versteht sich unter der Bedingung, daß du mich ein wenig lieben willst.

Duett.

Annette.

Ich soll sogleich euch Liebe schwören?
Ach, lieber Herr, laßt mir nur Zeit.

Ravannes.

Die Flamme wird mich sonst verzehren,
Im Auge glühet Zärtlichkeit.

Annette.

Daß Ihr mich liebt, kann ich nicht wehren,

Ravannes.

Willst endlich Du mein Fleh'n erhören?

Annette.

Ey, ey, wer dächte wohl daran?
Ich glaubte Euch willig auf's Neue
Die ewigen Schwüre der Treue,
Wenn Ihr sie nur nicht nach der Reihe
Auch anderen Mädchen gethan.

Ravannes.

Wenn ich mich auch manchmahl zerstreue,
So fühl' ich bald bittere Reue;
Ich heuchle den andern wohl Treue,
Doch dich allein bete ich an.

Vierte Scene.

Vorige, Charlot (im Hintergrunde).

Terzett.

Ravannes (für sich).

Mich traf ein Pfeil von Eros Waffen,
Mir wallt das Blut.
Ich liebe sie, und diesem Laffen,
Dem ist sie gut.

Annette (Charlot bemerkend).

Ha seht den eifersücht'gen Laffen;
Annette, Muth!
Den Horcher will ich jetzt bestrafen,
Das kühlt sein Blut.

Charlot (sich von rückwärts nähernd).

Was hat mein Herr mit ihr zu schaffen?
Mir wallt das Blut.
Die Mädchen sind verliebte Affen,
Das Neue nur schmeckt gut.

Ravannes.

Vernünftig will ich jetzt dich fragen,
Ob Charlot noch dein Herz besitzt;
Sprich, was Dir seine Liebe nützt?
Er wird mit Eifersucht dich plagen.

Charlot (für sich, immer näher tretend).

O weh, o weh! was wird sie sagen?
Mein armer Kopf! Nun gut das Ohr gespitzt.

Annette.

Ich muß mich oft beklagen,
Sein Auge blitzt,
Sein Blut ist leicht erhitzt.

Euch kann ich es wohl sagen:
Er brummt wie ein Bär,
Und martert mich sehr,
Wenn ich einmal lachte,
Bin ich im Verdachte,
Daß ich ihn verachte,
Und daß man ihn trillt;
Er schmähet,
Er spähet,
Das Wort wird verdrehet,
Kein Abend vergehet,
An dem er nicht schilt.
Steh' ich an der Schwelle,
Und grüßt mich ein Mann,
Gleich ist er zur Stelle,
Schleicht diebisch heran,
Umschniffelt, durchspüret,
Und kratzt sich den Kopf,
Und wenn man sich rühret,
Kriegt man ihn beym Schopf.

(Bey den letzten Worten wendet sie sich rasch um, und bekommt den horchenden Charlot beym Kopf zu fassen).

Annette.

Du hast nun deinen Herrn gefunden,
In Frieden magst du weiter geh'n,
Ein Mädchen hat dich überwunden,
Der Horcher muß beschämt sich seh'n.

Ravannes (für sich).

Sie hat ein Mittel schlau erfunden,
Das Köpfchen ihm zurecht zu dreh'n.

(zu Charlot)

Du hast des Witzes Macht empfunden,
In Zukunft lerne Scherz versteh'n.

Charlot (für sich).

Hätt' ich sie schuldig doch befunden,
Dürft' ich jetzt nicht beschämet steh'n.
Die Weiber sind gar schlaue Kunden,
Sie können uns den Kopf verdreh'n.

Villeroi (ruft aus dem Hause). Bruder Julius!

Rav. Ich komme gleich. Ich möchte doch wissen, was Freund Charlot eigentlich hier zu thun hatte.

Charlot. (verlegen) Ich wollte — ich nahm mir vor — — ich sollte Ihnen sagen —

Vill. (ruft wieder aus dem Hause) Bruder Julius!

Charl. (spricht schnell darauf, und mit besserer Fassung) Ich sollte Ihnen sagen, daß Ihr Herr Bruder Sie schon zweymal gerufen hat.

Rav. Ah! wenn es das war —

Vill. (kommt, und zieht Ravannes mit sich fort) So komm doch nur. Dutreillage will den Brief selbst schreiben.

Rav. Das soll er wohl bleiben lassen. Adieu, Annettchen! Vergiß unsere Abrede nicht. (ab mit Villeroi).

Fünfte Scene.

Charlot. Annette.

Charl. Nun, Jungfer Naschkatze!

Annette. Nun, Mosje Tuckmäuser?

Charl. Willst du mich noch von deiner Liebe überreden?

Annette. Ueberreden? Das lohnte sich auch der Mühe!

Charl. Du liebst mich also nicht?

Annette. Wer weiß! — Es könnte doch möglich seyn.

Charl. Nach allem, was ich gesehen habe —

Annette. Und was hat er denn gesehen, er miserabler Spion, he! Rede er einmal, was hat er gesehen?

Charl. Hm! Eine Kleinigkeit. Herr Robert liebt dich; Herr Robert läuft dir nach, du läufst Herrn Robert nach, und so trifft es sich, daß Herr Robert und die sittsame Jungfer Annette des Tags wohl zehnmal zusammen kommen, und Gespräche führen, worüber gewisse Personen die Hand über den Kopf zusammen schlagen müßten, wenn sie gewisse andere Personen nicht zu sehr verachteten —

Annette. (hält ihm den Mund zu). Stillgeschwiegen! Ich ließ dich reden, so lange du bloß albern warst; jetzt fängst du an grob zu werden, jetzt brauche ich meine Autorität.

Charl. (will sich losmachen). Aber —

Annette. Stille, bis die Reihe an dich kommt. — Du glaubst also, ich hätte mich Herrn Robert zu Gefallen mit meinem Spinnrad vor die Hausthüre gesetzt, hätte mich ihm zu Liebe, eine Stunde lang heiser gesungen? — Dank, es meiner guten Laune, Charlot, daß ich

mir nicht Zeit nehme, mich zu ärgern, sonst — aber ich denke, wenn man nur eine Minute für sich hat, so sollte man sie nicht mit Zänkereyen verlieren.

Charl. Du hast recht Annettchen; wir wollen Frieden schließen, ehe der Krieg noch ausbricht.

Annette. Vor Allem habe ich dir zwey Neuigkeiten mitzutheilen. Erstens: meine Mutter will kein Wort von unserer Heurath hören, wenn du nicht heute noch den Dienst bey den Kronwirthen verläßest; — Zweytens: mein Vater will uns nur dann verheurathen, wenn du in deinem jetzigen Dienst bleibst.

Charl. Vor der Hand sehe ich noch kein Mittel, beyde Partheyen zu vereinigen.

Annette. Es gäbe wohl eines, aber ich will ohne deine Zustimmung keinen Gebrauch davon machen.

Charl. Und dieses Mittel?

Annette. Besteht blos darin, daß ich den schönen Herrn Robert ein wenig lieb haben soll; unter dieser Bedingung versprach er mir, alle Hindernisse hinweg zu räumen, und uns zu Mann und Frau zu machen.

Charl. So? Ihn mußt du lieben, um mich zu heurathen? Liebste Annette, nimm dich doch vor diesen Raubvögeln in Acht. Sie haben nichts Gutes mit dir im Sinne. Wenn's Gott nicht anders will, so warten wir in Geduld noch einige Jahre, bis sich die Umstände ändern, und ich mein eigenes Gewerbe habe. — Ich will's

einmal nicht so machen, wie die großen Herren, die sogar zum Heurathen einen Prokurator brauchen.

Annette. Mir ist alles recht, was dir recht ist. — Ich habe den Herren so nicht recht getraut. Es müssen ja ein paar Hexenmeister seyn! So viel Geld auszugeben! Diese Wirthschaft kann unmöglich von Dauer seyn.

Charl. Das ist ihre Sache. Sie bezahlen mich gut, ich mache eine reichliche Ernte bey ihnen; und wenn deine Mutter Raison annehmen wollte —

Fr. Bernard (von innen) Annette!

Charl. Hu, da kommt sie! — Geschwind ins Haus! — Suche sie nur für mich zu gewinnen, und sag' es mir, wenn der günstige Augenblick da ist. (Ab in die Krone).

Sechste Scene.

Annette; Frau Bernard, dann Ravannes mit Dutreillage.

Fr. Bern. Annette!

Annette. Da bin ich, liebe Frau Mutter!

Fr. Bernard. Wo steckst du denn so lange?

Annette. Ich setzte mich mit meiner Arbeit vor die Hausthüre. Das Wetter ist ja so schön.

Fr. Bern. Das Wetter? Ey! der Jungfer geht es wie ihrem Herrn Vater lobesan; ihr habt beyde keine bleibende Stelle im Haus. (für sich) Ich muß ihn nur abholen. — (zu

Annette) Marsch, in die Küche! (Annette geht in ihren Gasthof, und Frau Bernard in jenen des Nachbars.)

Dutreill. (etwas bezecht) Guten Morgen, schöne Nachbarin meines Herzens, guten Morgen!

Fr. Bern. (unfreundlich) Eben so viel! (sie geht in die Krone).

Rav. Die Leute da drinnen machen einen unbändigen Lärm. Hier sind wir bequemer. Da stehen auch alle Schreibmaterialien.

Dutreill. Ich bin in solchen Geschäften ergraut. So etwas macht mir keine Mühe. — Setzt euch, ich will euch in die Feder sagen. — Was betrifft die Sache? —

Rav. Einen Brief des Generalobersten. — Hier ist er.

Dutreill. (nimmt den Brief, und durchsieht ihn) Laß sehen, wie der Generaloberste stilisirt; — richtig, ja — man — man — das ist mit einer Hahnenkralle geschrieben! der Henker mag das lesen!

Rav. Er beauftragt Sie, eine Untersuchung in Ihrem Bezirke anzuordnen.

Dutreill. Untersuchung? — Worüber? — Weßwegen? — Man erkläre sich deutlicher.

Rav. Der Herr Generaloberst ermangelt auch nicht, dieß im Verlaufe seines Schreibens zu thun.

Dutreill. Ermangelt? — Was heißt das? — Steht das dumme Wort in dem Briefe?

Rav. Der Inhalt meldet in Kürze, daß

Sie zwey Männer, die sich in der Gegend versteckt halten, auskundschaften sollen.

Dutreil. Ja, daß weiß ich.

Rav. Sie sollen sich aber sehr gut vermummt haben.

Dutreil. Ja, ja, das weiß ich auch.

Rav. (erstaunt) Wie? das wissen Sie?

Dutreil. Natürlich! Weiß ich nicht alles? — Zur Sache! Ich will antworten. Ihr sollt die Ehre haben, mein Sekretair zu seyn. (Er dictirt.) „Hochwohlgebohrner, insonders „ehrenfester Herr Generaloberst! Signum ex„clamationis — Ich weiß — Comma — ich „denke — Semicolon — es wäre möglich — „Duo puncta — wenn man genau nachsucht — „Punctum!" Was hab' ich zuletzt gesagt?

Rav. (liest, was er geschrieben) „Gnädiger „Herr Generaloberst! Ich habe mich mit der „anbefohlnen Untersuchung beschäftigt, und mich „persönlich an alle Punkte meines Bezirkes be„geben —

Dutr. Meines Bezirkes — richtig — an alle Punkte meines Bezirkes, in alle Winkel; — Habt Ihr das schon?

Rav. O ja! fahren Sie nur fort.

Dutr. (diktirt) Folglich weiß ich gewiß — ja, ich habe sogar starke Vermuthung, daß die Personen quaestionis — Wiederholt mir doch die letzten Worte.

Rav. (liest) Ich glaube Gewißheit zu haben, daß die Personen, deren Beschreibung Sie mir übersendeten —

Dutr. Langsam! die Personen quaestionis muß es heißen. — Wenn man einen Aufsatz macht, so muß der Styl nett und rein seyn, wie ein geschliffenes Glas, und lateinische Wörter müssen darin vorkommen, sonst hält man einen für einen Ignoranten.

Rav. (liest) „Daß die Personen quaestionis nicht in dem mir untergebenen Bezirke befindlich sind; sollten sie sich aber darin betreten lassen, so werde ich nicht verabsäumen sie festzuhalten.“

Dutr. (diktirt) „Sie festzuhalten, so wie alle andern Spitzbuben, mit welchen ich die Ehre habe zu seyn — et caetera —

Rav. Dieser Brief ist sehr bündig.

Dutr. Wundert Euch nicht darüber. Eine lange Uebung giebt uns Leuten von Metier eine gewiße Leichtigkeit des Ausdruckes.

Rav. Nun Ihre Unterschrift!

Dutr. Das macht man so: der Arm muß so halbgebogen in der Luft schweben. — Was sagt Ihr zu diesem Manupropria?

Rav. Prächtig! — Aber es wird nöthig seyn, Herr Kommandant, daß Sie diese Depesche auf der Stelle abschicken.

Dutr. Das soll gleich geschehen; ich habe eben eine gute Gelegenheit. (er geht, kommt aber wieder zurück) Hört, Herr Robert, da habe ich eben einen Einfall. Ich sage dem Herrn Generalobersten in meinem Brief, daß die beyden Gauner sich nicht in meinem Distrikt verborgen

halten. — Wißt Ihr denn gewiß, daß ich das gewiß weiß?

Rav. Pah! sie sind so wenig versteckt, als Ich. Zum Henker! Ihre Spürnase hätte sie wohl schon längst ausgewittert.

Dutr. Das ist wahr. Mir entgeht nichts.

Rav. Wie wäre es auch möglich? Sie sind ja so scharfsichtig wie ein Adler.

Dutr. Und so schlau, wie ein alter Fuchs. Ja, ja, ich will die Depesche expediren.

(er geht ab).

Siebente Scene.

Ravannes, Villeroi.

Finale.

Villeroi.

Nun, ward der Brief schon abgesendet?

Ravannes.

Ja, eben hab' ich ihn vollendet
Nach unserm Wunsche.

Villeroi.

Sprichst du wahr?

Ravannes.

Vorüber ist nun die Gefahr.

Beyde.

Frohsinn sey unser Hausgenosse
Wohl der Hütte, worinn er wohnt.

Villeroi.

Weißt du, daß in jenem Schlosse
Ein Weib, im Glanz der Schönheit thront?

Ravannes. (spottend)
Denkst du nicht an Paulinen?
Du bist doch treu? (seine Seufzer parodirend)
Ach ja!
Villeroi.
Ihr will ich ewig dienen,
Weil ich zuerst sie sah.
Beyde.
Frohsinn sey unser Hausgenosse,
Wohl der Hütte, worin er wohnt.

Achte Scene.

Vorige, Bernard (halb betrunken) Frau Bernard (welche ihn führt).

Frau Bernard.
Fort, Trunkenbold!
Bernard.
O Ehehälfte,
Ein Glas noch, es ist erst das zwölfte.
Fr. Bernard.
In unserm Haus sucht Jemand dich.
Bernard.
Du bist ja klug, sprich du für mich.
Fr. Bernard.
Du mußt dich schlafen legen.
Bernard.
Weib! nur noch den Johannissegen!
Villeroi.
(zu Ravannes, auf Bernard zeigend).
Den Nachbar führt sein Weibchen ein.
Ravannes (zu Villeroi).
Was wird der Arme leiden müssen!

Villeroi.

Er liebt zu sehr der Nachbarn Wein.

Ravannes.

Doch seine Tochter ist zum Küssen!

Villeroi (auf Ravannes deutend).

Ihr Männer, Bräutigame, wacht;
Er will in euern Forsten jagen;
An jeder findet er Behagen,
Wenn Amor ihr im Auge lacht.

Ravannes (auf Villeroi deutend).

An jenes Feenschlosses Pracht
Fand schon mein Seladon Behagen;
Er mag sein doppelt Kreuz nur tragen,
Und werde weidlich ausgelacht.

Fr. Bernard.

Ach, welche Qual der Mann mir macht!
Ich bin doch wirklich zu beklagen!
Am Tag sitzt er bey Saufgelagen
Und wie ein Dachs schnarcht er bey Nacht.

Bernard.

Burgunder, Champagner, Bordeaux!
Herrlich Getränk! laß Dank dir sagen;
Du kannst die Sorgen schnell verjagen;
Und auch der Traurige wird froh!

Neunte Scene.

Vorige, Charlot, Annette.

Charlot (noch rückwärts).

Pst! Höre doch Annette,
Die Sache ist im guten Stand.

Villeroi (zu Ravannes).

Mit Charlot plaudert die Brünette!

Ravannes (mit komischer Eifersucht).
Ha, die Kokette!

Charlot (zu Annette).
Dein Vater gab mir seine Hand.

Annette.
Wenn man das Ja der Mutter hätte.

Charlot.
Ich wag' es jetzt —
(Ein Postreiter kommt).
He Wirthshaus! He!
(sich zu Ravannes wendend).
O sagt mir doch, wenn Ihr es wißt,
Wo hier der beste Gasthof ist?

Ravannes.
(mißt ihn von Kopf bis zu den Füßen).
Für Passagiere eurer Zunft
Ist hier die beste Unterkunft.
(er deutet auf Bernards Haus).

Fr. Bernard.
Den armen Gast will er uns senden.

Ravannes (lachend).
Zur Vorsicht müßet Ihr euch wenden,
Ihr kommt zu Fuß; sie steh' euch bey!

Fr. Bernard.
Ihr wollt mein Wirthshaus schänden?
Es steht jedem Gaste frey.

Postreiter.
Dem Herren brach im Schlamm der Wagen

Villeroi (zu Frau Bernard).
Behaltet doch den Passagier.

Postreiter.
Die Tochter führt er mit —

Villeroi (lebhaft).

Müßt Ihr das jetzt erst sagen?
(gibt ihm Geld).
Nimm, nimm, und führe sie zu mir.

Postreiter.

Da sind Sie — Hier!

Zehnte Scene.

Vorige, Favancourt, Pauline, und zwey Lakayen, welche ein Felleisen tragen. Herr und Frau Bernard, und Annette, welche den Reisenden entgegen laufen.

Hier ist Zweifels ohne
Der beste Gasthof ganz gewiß.

Ravannes, Villeroi.

Spazier'n Sie in die Krone
Sie wohnen dort wie in Paris.

Herr und Frau Bernard, Annette, Villeroi und Ravannes.

Sie finden ja was Sie befehlen.

Favancourt, Pauline.

Was soll man nun aus beyden wählen?

Villeroi. (nähert sich Paulinen.)

Zur Vorsehung zehrt man zu theuer.

Villeroi und Pauline. (sich erkennend.)

Gott!

Ravannes, Favancourt.

Was ist das?

Pauline. (faßt sich.)

Mir war nicht wohl!

Villeroi. (zu Ravannes.)

Freund! welches Glück! — Bedenk —

Ravannes.

Was soll —

Villeroi. (zu Ravannes.)

Es ist Pauline!

Ravannes.

Welch ein Abentheuer!

Villeroi. (für sich.)

Ach, dieses Zufalls Walten
Ergreift mich wunderbar;
Meine Träume entfalten
Zu Wesen sich und halten
Mich aufrecht in Gefahr.

Pauline. (für sich.)

Des Zufalls seltnes Walten
Ergreift mich wunderbar!
Werd' ich Gnade erhalten?
Streng wird der Vater schalten,
Sein Richteramt verwalten,
Und beyden droht Gefahr.

Ravannes. (für sich.)

Er will nur sie erhalten
Ihn reitzt ein Augenpaar.
Ich nehm' aufs Korn den Alten;
Erräth er die Gestalten,
So drohet uns Gefahr.

Favancourt.

Wer soll den Rang erhalten?
Der Fall ist sonderbar.
Hier kann nur Zufall schalten,
Das ist wohl sonnenklar.

Charlot.

Wer wird diesen Gast erhalten?
Der Fall ist sonderbar.
Bernards werden wohl den Alten,
Und das Fräulein wir behalten,
Das scheint mir sonnenklar.

Herr und Frau Bernard, Annette.
(zu einander.)

Laßt den Eifer nicht erkalten;
Trotzt diesem Brüderpaar!
Haltet fest euch an den Alten
Sonst drohet uns Gefahr.

Villeroi. (zu Ravannes.)

Noch ist ihre Wahl unentschieden.

Favancourt. (zu Pauline.)

Wohlan! sprich du! Wo bleiben wir?

Villeroi, Ravannes. (leise zu Pauline.)

Der Himmel führte Sie zu mir.

Herr und Frau Bernard, Annette, Charlot. (zu den Fremden.)

Sie sind gewiß mit uns zufrieden.

Favancourt.

Macht doch ein End' einmal!

Annette (zu Pauline.)

Folgen Sie der Vorsicht Wegen
Hier winkt Ihnen Glück und Segen.

Pauline. (zu ihrem Vater, auf Frau Bernard zeigend.)

Die Frau ist Mutter, brauchet Hülfe.

Annette, Frau Bernard.

Die Nachbarn hier sind junge Herrn.

Pauline. (auf Annette zeigend.)
Dieß liebe Mädchen ist mir theuer.
Favancourt. (gegen Bernards Gasthof gehend.)
Dem Wink der Vorsicht folg' ich gern.
Alle. (für sich.)

Pauline.
Der Zufall mag mich führen!
Soll ich den Muth verlieren?
Läßt sich mein Vater rühren,
Dann siegt der Liebe Macht.
Bis dahin — schlau gewacht!

Villeroi.
Treu blieb sie ihren Schwüren;
Wen sollte das nicht rühren!
Mag man mich arretiren,
In die Bastille führen!
Mir blieb in ihren Schwüren
Der Liebe Unterpfand.

Ravannes.
Er traut den Mädchenschwüren;
Mich soll kein Blick verführen;
Kein Seufzer kann mich rühren,
Ich biethe — stets galant,
Das Herz, doch nie die Hand.

Favancourt.
Wer wird sich lange zieren,
Wenn man ein Gasthaus fand;
Seyd hurtig bey der Hand!
Ein Hunger läßt sich spüren,
Wie ich noch nie empfand.

Annette, Herr und Frau Bernard, Charlot.

Laßt uns) das Werk vollführen,
Ihr mögt)
Setzt (unser) Haus in Stand!
(euer)
Laßt keinen Mangel spüren,
Die Gäste zu traktiren
Borgt an des Nachbars Thüren,
Die Herren sind galant!

(Favancourt und Pauline zur Vorsehung ab.)

Ende des ersten Akts.

Zweyter Akt.

Das Theater stellt einen Saal in einem ländlichen Gasthofe vor, aus welchem mehrere Thüren in daran stossende Zimmer führen.

Erste Scene.

Pauline (allein).

(Sie kömmt aus einer Thüre zur Rechten.)

Recitativ.

Nein! Nimmermehr kann ich das Räthsel mir erklären!
Er ist in solchem Kleid — versteckt?
Und dennoch sah ich ihn, — die Stimme kount' ich hören, —
Mein Auge und mein Herz — sie haben ihn entdeckt.

Arie.

Ach! von Gefahr ist er umgeben,
Verrätherey droht jeder Laut;
Wenn er auch kühn dem Glück vertraut,
Soll nicht das schwache Mädchen beben?

Agitato.

Ich hoffe, ich fürchte — mich quält bittrer Schmerz,
Bald sehn' ich mich weiter — bald möchte ich bleiben —
Will stets die Vernunft mit der Liebe betäuben,
Was jene verneinet, bejahet das Herz.

Ich könnte recht böse auf mich seyn! — Welche schöne Gelegenheit ihn zu sehen, und zu sprechen! Eine thörichte Delikatesse verhinderte mich, die angebothene Wohnung in seinem Hause anzunehmen. — In zwey Stunden haben wir das Dörfchen verlassen, ohne daß ich ihm ein Wort gesagt habe, ohne daß ihn ein Druck der Hand der Fortdauer meiner Beständigkeit versichert.

Zweyte Scene.

Pauline, Annette.

Pauline. Ich sehe noch immer keine Anstalten zur Mahlzeit. Es scheint, daß es in euerm Hause ziemlich langsam hergehe. Zum Glück ist mein Vater gleich nach seiner Ankunft eingeschlafen, aber wenn er erwacht, und nicht alles fertig findet —

Annette. Das hat nunmehr keine Sorge; es wird alles gut gehen, denn — im Vertrauen — unsre Nachbarn haben ja die Hand mit im Spiel.

Pauline. Welche Nachbarn?

Annette. Ihnen kann ich es wohl sagen; Sie sind so gut, und man faßt gleich ein Herz zu Ihnen. Sehen Sie: Küche und Keller sind für den Augenblick nicht zum Besten bestellt; es mangeln uns allerley Kleinigkeiten, um solche Herrschaften anständig zu bewirthen, und wir haben uns deßwegen an die Krone wenden müssen.

Pauline. Und man hat euch das Fehlende gegeben? — Die Kronenwirthe müssen ja recht gute Leute seyn!

Annette. Gute Leute? Ey bey Leibe! Charlot, und ich halten sie für unbescheidene Leute.

Pauline. Aber weßhalb beurtheilt ihr sie so lieblos?

Annette. Sie werden das ganz natürlich finden, wenn Sie erst den ganzen Fall kennen. Vor drey Monathen war unsere Herberge noch die einzige im Orte, und alle Passagiere waren mit unsrer Bewirthung und Zeche zufrieden. Der große Meisenpeter, welcher ehedem die andere Schenke hielt, war gestorben, und sein Haus wurde ein ganzes Jahr lang vergebens zum Verkauf ausgebothen. Es meldete sich niemand. Das war uns ganz recht, und wir dachten, es sollte immer so bleiben. Eines Morgens aber, als wir erwachten, fanden wir des Nachbars Hausthür offen; ein großer schöner Schild hing darüber, worauf mit goldenen Buchstaben geschrieben stand: „Gasthof zur Krone. Die Gebrüder „Robert biethen Jedermann gute Wohnung, „guten Tisch, guten Wein von allen Gattun„gen zu den billigsten Preisen an." — Anfangs glaubte jeder, es sey eine Schelmerey dahinter, aber sie hielten wirklich mehr, als sie versprachen. — Seit jenem Morgen sind bey ihnen alle Tage Feste und Lustbarkeiten. — Der jüngere von den Brüdern tanzt mit den Dorfmädchen unter dem Baumplatz; der ältere trägt Speisen und Wein zu. — Kurz, es ist seit dieser Zeit in unserm Dorfe wie bey einer Hochzeit, die kein Ende nimmt.

Pauline. Aber eure Bauern müssen ja bey dieser Lebensweise abwirthschaften?

Annette. Nichts weniger! Man verkauft ihnen alles um einen Spottpreis, und die kein Geld haben, kommen auf die Kreide. — Daher sind die Brüder Robert von Jedermann geliebt.

Pauline. Auch von den Mädchen?

Annette. Versteht sich; — besonders der jüngere.

Pauline. (unruhig und neugierig) Das ist jener, mit dem die Mädchen tanzen?

Annette. Richtig! — O, es ist gar ein lieber, freundlicher Herr, der die Mädchen — man trägt sich in unserm Dorfe mit allerley Geschichten.

Pauline. Was sind das für Geschichten?

Annette. Ach, was weiß ich! Ich kümmere mich nichts darum, was die böse Welt sagt, obwohl mir Charlot alles brühwarm zuträgt. Gott sey Dank! ich bin weder neugierig noch plauderhaft. Oft suchen mich die Dirnen auszuholen. Ich weiß nichts, antworte ich schnippisch. — „Da sieh einmal Gretchens seidenes Schnürleibchen! Wie mag sie dazu gekommen seyn?" — Das ist ihre Sorge; jedes kehre vor seiner Thüre. So mache ich es immer. Ja, der müßte es fein anfangen, der von mir ein Wort herauskriegen wollte.

Pauline. Deine Verschwiegenheit wird dich aber doch nicht abhalten, dich mir anzuvertrauen?

Annette. Ihnen? Ey, das ist etwas anderes! — Wenn ich nur genug wüßte!

Duetto.

Pauline (mit übel verborgener Unruhe).

Wohlan! Erzähle mir Annette,
Was man von ihnen Böses sprach?

Annette.

(Pauline wiederholt jeden Vers.)

Man sagt, das Suschen und Lisette,
Auch Minchen, und des Pastors Grethe
Von einem ein Versprechen hätte,
Und daß er seine Schwüre brach.

Pauline.

Wer war von beyden denn so schwach?

Annette.

Der jüngere — Herr Julius, zu dienen.

Pauline.

Schon gut! (für sich) Die Hoffnung scheint
zu grünen.

(laut)

Der andere —

Annette.

Verhehlt mit List sein Ziel
Geht selten aus, und spricht nicht viel,
Doch Liebe hält sein Herz gefangen.

Pauline.

Du glaubst, daß er — (für sich) Mir glüh'n
die Wangen!

Annette.

Ich glaube nicht, — ich weiß gewiß;
Charlot erzählt —

Pauline. (für sich)

Ich muß ersticken!

Annette.
Daß er stets mit hohem Entzücken
Die Götterreitze Paulinens pries.

Pauline. (lebhaft)
Daß er stets mit hohem Entzücken —

Annette.
Die Götterreitze Paulinens pries.

Pauline. (freudig, für sich)
Neue Hoffnung ist erschienen,
Er hält den Schwur noch unverletzt.
Ueber Zeit und Räume
Fliegen Liebesträume,
Hoffnung, noch im Keime
Hat mein Herz ergetzt.

Annette (Paulinen beobachtend)
Es scheint mir fast, sie kennt Paulinen,
O hätt' ich lieber nicht geschwätzt.
Sie spielt die Geheime
Wie ich das mir reime!
Wüßt' ich es doch jetzt.

Annette.
Mit mir pflegt er auch oft zu scherzen,
Macht mir den Hof und seufzt vor Liebes-
schmerzen.

Pauline.
Was? Er liebt dich?

Annette.
Von ganzem Herzen.

Pauline (für sich)
Ach, er hat mich bethört,
Mein Glück ward bald zerstört.
(laut)
Hat er dir seine Hand versprochen?

Annette.
Schon vor sechs Wochen,
D'rauf kann ich pochen.

Pauline.
Der Aelt're bot dir Herz und Hand?

Annette.
O nein, der Jüngere war so galant.

Pauline.
Neue Hoffnung ist erschienen — u. s. w.

Annette.
Es scheinet fast, sie kennt Paulinen, u. s. w.

Dritte Scene.

Vorige, Herr und Frau Bernard.

Pauline. (zu Bernard) Ich glaube, mein Vater ist aufgewacht. Herr Bernard, es ist bloß Eure Schuld, wenn ich ausgescholten werde. (Sie läßt ihren Schleyer auf einem Stuhl liegen.)

Bern. Schon wird das Mittagmahl zugerüstet. (zu Annette) Geh in die Küche und hilf zulangen. (zu Pauline) Das gnädige Fräulein werden meiner Kochkunst Gerechtigkeit widerfahren lassen. (Annette durch die Mittelthüre, Pauline ins Seitenzimmer ab.)

Vierte Scene.

Herr und Frau Bernard.

Bern. Jetzt wirst du doch eingestehen, daß

ich immer Recht habe, und du immer Unrecht. Sagt' ich nicht tausendmal, daß die Weintrinker die ehrlichsten Leute von der Welt sind, und ist mein Spruch nicht auch heute eingetroffen?

Fr. Bern. Wie du die Sache wieder nimmst!

Bern. Ich nehme sie, wie sie liegt, und nicht anders. Wir wären mit unserm Traktament schön angekommen, wenn uns die gutmüthigen Nachbarn zur Krone nicht unter die Arme gegriffen, und großmüthig alles Fehlende ersetzt hätten.

Fr. Bern. Davon brauchst du eben kein großes Aufheben zu machen. Sie sind Kaufleute, und wollen ihre Waare an Mann bringen. Ob man ihre Speisen und ihren Wein in ihrem Hause verzehrt, oder in dem unsrigen, das gilt gleich, bezahlen müssen wir sie doch.

Bern. Bezahlen freilich, aber wie? — Um den vierten Theil ihres Werthes.

Fr. Bernard. Pah! Sagen sie nicht selbst, daß sie es wieder durch die Quantität herein bringen.

Bern. Lerne du mich nicht rechnen. Wer an jeder Bouteille verliert, kann auch an einem Zehn-Eimerfaß nichts gewinnen; und wenn man Verlust zu Verlust addirt, so kann kein großer Profit herauskommen.

Fr. Bern. Du nimmst ihre Parthey, weil sie dir die Gurgel auswaschen.

Bern. Das läugne ich gar nicht. Der Wein, den ich meinen Gästen vorsetze, will mir

nicht schmecken, und es schickt sich doch nicht, in meinem Hause besseren zu trinken.

Fr. Bern. Hättest du dir Anfangs bessere Weine angeschaft, so wäre unser Gasthaus nicht so in Abnahme gekommen.

Bern. Da ist mein Bruder Schuld, der Wirth zum Schwan in der Hauptstadt. Er sagte mir, daß es dort die meisten Wirthe so machen; sie schänken ihren Gästen einen Wein, viermal so theuer, als er ihnen im Ankaufe kostet, werden dabey reich, und kaufen ein Haus nach dem andern. — Das Ding gefiel mir; nur vergaß ich den Unterschied zwischen Stadt und Land, und habe durch die nämlichen Mittel, wodurch mein Bruder zu Pferd und Wagen gekommen ist, meinen letzten Esel verkaufen müssen. — Doch was liegt daran, ich habe ja noch Frau und Kind!

Fr. Bern. An Ausreden fehlt es dir nie, um deine liederliche Lebensart zu entschuldigen. Der Schlupfwinkel ist dir eben recht, um deinen Wanst zu füllen, wenn auch Weib und Kind zu Hause darben müssen.

Bern. Du siehst doch eben auch nicht ausgehungert aus. — Laß gehen, Schatz! Ich kann unsre Nachbarn auch nicht leiden, und eben darum trinke ich ihren Wein, damit sie geschwinder um das Ihrige kommen, und den Stab weiter setzen müssen. Denn so viel siehst du doch ein, daß ihre Wirthschaft keinen Bestand haben kann.

Fr. Bern. Sie mögen reiche Leute werden, oder Bettler; was kümmert es mich? — Sie werden schon ihre guten Gründe haben, so flott zu leben.

Bern. Gute Gründe? Ich sehe nicht —

Fr. Bern. Wenn dir eine volle Weinflasche vor der Nase steht, so siehst du freilich nichts, als den Wein; unser eines sieht, Gott sey Dank, etwas weiter! — Ich bin nun länger als 40 Jahre auf der Welt, aber nie hab' ich von den Weibern und Mädchen unsrer Gegend etwas Unrechtes gehört. — Jetzt hingegen —

Bern. Du machst mir bange, liebe Frau. — Sind unsre Weiber jetzt nicht mehr so unbescholten, als ehedem?

Fr. Bern. Seit die Brüder Robert auf der Wirthschaft sind, gibt es täglich neue Historien. — Da ist Schulzens Suschen, Kantors Leuchen, Pastors Grethe, und — Ich will nicht alles sagen, was ich weiß.

Bern. Liebe Frau! über deine Tugend bin ich ruhig, und das ist ja doch die Hauptsache.

Fr. Bern. Spotte nur! — Ich möchte doch wissen, warum du ruhig seyn solltest? — He!

Bern. Ich kenne dich ja. Du wirst nicht nach 40 tugendhaft verlebten Jahren auf einem unrechten Wege —

Fr. Bern. Aber unsre Tochter — hat diese auch eine 40jährige Tugend für sich?

Bern. Das nicht; aber sie hat deine 40jährige Erfahrung an der Seite. Wenn du aber

glaubst, daß sie diese noch nicht hinlänglich sichert, so dürfen wir sie nur mit Charlot verheurathen. Die jungen Leute lieben sich.

Fr. Bern. Das sollen sie bleiben lassen. — So lange meine Augen offen stehen, kriegt Charlot mein Kind nicht, wenn er nicht den Dienst bey diesen lockern Zeisigen verläßt.

(Es werden mehrere Schüsseln gebracht, und auf einen Tisch gestellt).

Bern. Aha, das Mittagmahl! Ich gehe — (Er will in Paulinens Zimmer).

Fr. Bern. Das ist mein Geschäft. Begreifst du denn nicht, daß es nur mir und Annetten zukommt, in das Zimmer der Herrschaft zu treten. (Sie geht in das Kabinet).

Fünfte Scene.

Bernard, Annette, Villeroi, Ravannes.

Quartett.

Annette.

(bringt mehrere Teller mit Speisen. Ravannes verfolgt sie, ohne Bernard zu bemerken):
Ach laßt mich doch; bleibt fern von mir!

Ravannes (hitzig).
Du Schalk, ein Küßchen muß ich rauben!

Villeroi (abwehrend).
Wie kannst du dir Gewalt erlauben?

Annette (schreyend).
Ich breche sonst noch das Geschirr!

Ravannes (wie oben).
Mag es brechen!
Villeroi (wie oben).
Respekt den Damen!
Annette (zu Villeroi).
Kommt mir zu Hülfe, macht mich frey.
Villeroi.
Ich eile, dir zum Schutz, herbey!
Annette (wie oben).
Ha! bey Paulinens Namen,
O zögert nicht, und steht mir bey!
Villeroi.
Du nennst Paulinens Namen!
Zur Hülfe eile ich herbey.
Ravannes.
Mit Gunst! In Amors Namen!
(Er will Annetten küssen, Bernard drängt sich rasch zwischen beyde)
Bernard.
Nur langsam! — ich bin auch dabey!
Ravannes (für sich).
Verwünschter Fuchs! im Hühnerhofe
Kamst du dem Marder auf die Spur,
Der Herr, getroffen bey der Zofe,
Spielt eine alberne Figur.
Annette, Bernard, Villeroi (für sich)
Der Vater schob ihm einen Riegel,
Das hoffte unser Schäfer nicht.
O hätte er jetzt einen Spiegel,
Er säh' ein albernes Gesicht!
Ravannes.
(Zu Bernard, auf die Schüsseln zeigend).
Die Speisen mögt ihr gratis nehmen.

Bernard.

Die Tochter zahlt das Sündengeld?

Ravannes.

Kein Reichsgraf darf sich ihrer schämen —

Bernard.

Der Vater muß es übel nehmen.

Ravannes (ihm ins Ohr, aber laut)

Zehn Flaschen hab' ich zugezählt.

Bernard.

Zehn Flaschen! Wie?

Ravannes.

Oeil de perdrix!

Bernard.

Ach! Sie kennen meine Schwächen!

Ravannes.

Die Hälse sollt ihr ihnen brechen.

Bernard (lüstern)

Oeil de perdrix!
O schweigen Sie!

Annette, Ravannes, Villeroi (für sich)

Dieß Wort wirkt immer Wunder,
Schwoll auch vor Zorn sein Kamm;
Champagner und Burgunder
Macht ihn zum sanften Lamm.

Bernard.

Was schiert mich all der Plunder!
Ich durste wie ein Schwamm;
Der Wein fließt sanft hinunter,
Ich bin von Noah's Stamm.

Vill. (leise zu Ravannes) Ach Freund! in einer Stunde wird sie abreisen.

Rav. (leise zu Villeroi) Was thut das? In einer Viertelstunde wirst du sie sehen.

Vill. (leise zu Ravannes) Aber wie werden wir den Tölpel wegbringen? (auf Bernard).

Rav. (leise) Wo du nicht überall Schwierigkeiten findest! (laut) Er hat recht, Vater Bernard! darauf habt ihr wirklich rein vergessen.

Bern. Vergessen? Ich? Worauf?

Rav. Wir kamen her um nachzusehen, ob ihr alle Bedürfnisse vorräthig habt; aber ich finde weder Caffee noch Liqueurs.

Bern. Potztausend! Das hätte ich bald vergessen. — Wenn die Herrn so gefällig seyn wollten —

Rav. Allerdings, mein Freund! — Lauft geschwind in unser Haus, redet mit Charlot — die Sache ist im Nu abgethan — geht — geht! (Er stößt ihn gegen die Thüre.

Bern. (sich umwendend) Ich gehe ja schon. — Annette! —

Annette. (Geht gegen die Thüre des Zimmers, wo die Fremden wohnen) Ich muß zu der gnädigen Herrschaft, um meiner Mutter an die Hand zu gehen.

Rav. (zu Annette) Bleib' mal stehen, Kleine; ich habe dir etwas Wichtiges zu vertrauen.

Bern. (zurückkommend) Erlaubt, daß ich mein Kind —

Rav. (wirft ihn vollends hinaus) Macht,

daß ihr fortkommt, vermaledeyter Schwätzer; der Liqueur wird verrauchen.

Annette. (geht in das Zimmer) Eure Dienerin Herr Robert!

Sechste Scene.

Ravannes, Villeroi.

Rav. Wenn ich nur die verwünschte Brut der Väter und Ehemänner von der Erde vertilgen könnte! Ueberall durchkreuzen sie meine zärtlichen Absichten.

Vill. (sehr lebhaft) Ich habe selbst mit dem Posthalter gesprochen; die Pferde sind mit Schlag vier Uhr bestellt; sie wird abreisen, ohne daß ich ihr ein Wörtchen zuflüstern kann, ohne daß ich einmal weiß —

Rav. Sey doch bey Troste. Deine Schöne wird dich hier aufsuchen.

Vill. Wer sagte dir das?

Rav. Als ob mir Jemand sagen müßte, was ein Mädchen unter gewissen Verhältnissen thun wird. Ich bin kein blöder Schäfer, ich lese in der Zukunft, und finde in den Hindernissen einen neuen Sporn, mir Ruhm zu erwerben.

Vill. (mit Ironie) Du weißt vermuthlich, daß uns jemand aufsucht, der uns flieht, und daß man nicht an die Abreise denken darf, wenn man die Leute in den Wagen steigen sieht.

Rav. Wenn ich dich aber versichere, daß man dich aufsucht, statt dir auszuweichen, und

daß die Leute, welche in den Wagen steigen wollen, erst meine Erlaubniß haben müssen. — Was sagst du dann?

Will. Daß du ein Narr bist!

Rav. Die Antwort war kurz, darum gefällt sie mir. Indessen kannst du dich bereiten, mir den Narren abzubitten. Die schöne Pauline wird alsogleich hier erscheinen.

Will. Aber noch einmal; wie kannst du wissen —

Rav. Ich observire, abstrahire, und judizire. — Ihr Vater ist bey Tische; sie vermuthet, daß du hieher kömmst. — Der Augenblick ist günstig. — Sie wird ihn benützen; — erstens aus Neugierde, denn sie ist ein Mädchen: — und zweytens aus Liebe, denn sie ist ein verliebtes Mädchen. — Da sieh einmal diesen verhängnißvollen Schleyer! — Er wurde nur im Saale zurückgelassen, um einen schicklichen Vorwand zu haben, ihn abzuholen.

Will. Möchtest du Recht haben!

Rav. Still! da kommt Jemand.

Siebente Scene.

Vorige, Annette, dann Pauline.

Annette. (kommt, sucht überall umher, und sagt im Eintreten) Hier soll ihr Arbeitsbeutel liegen. — Aber ich sehe ihn nirgends!

Will. (mit bitterem Spott) Da sieh, wie sie sich beeilt herzukommen! — Sieh, wie sie mich aufsucht.

Rav. Armer Tropf! Hast du nicht so viel Mutterwitz, um zu errathen, daß Annette blos hergeschickt wurde, ein Ding zu suchen, was gar nicht da ist, um mit guter Manier zu erfahren, ob das Ding da ist, welches man suchen möchte. — Nun, bin ich noch ein Träumer?

Paul. (kommt aus dem Kabinet) Das ist doch wirklich sonderbar. — Er muß im Wagen liegen geblieben seyn. — Sieh doch nach, liebe Annette. (Annette geht ab).

Rav. Die Kleine wird es nicht finden, wenn ich ihr nicht suchen helfe. (Annetten nacheilend).

Vill. (eilt Paulinen entgegen) Meine theure Pauline!

Paul. Ah! Sind Sie es Herr Ritter? — Sie haben mich so erschreckt; — ich bin ganz bestürzt —

Vill. So ward es mir doch gegönnt, Sie zu sehen!

Paul. Wie viele Fragen hätte ich an Sie zu stellen!

Vill. Wie viel hätte ich Ihnen zu sagen! — Ach! die Frist ist so kurz!

Paul. Und unser Gespräch so wenig vor lästigen Zeugen gesichert! Aber vor allem sagen Sie mir, wie es zugeht, daß ich Sie hier antreffe, da meine Briefe Sie im Innern Spaniens aufsuchen? Wie kommen Sie zu dieser seltsamen Maskerade?

Vill. Konnte ich mich entschließen, 300

Meilen von Ihnen entfernt zu leben? — In den Gasthöfen, durch welche wir wandern mußten, waren wir keinen Augenblick sicher vor Entdeckung; wir kamen daher auf den Einfall, lieber selbst eine Schenke zu halten. — Aber nun müssen auch Sie mir die sonderbaren Verhältnisse erklären, welche mir das unerwartete Glück verschaffen, Sie hier zu sehen.

Paul. Sie haben also meine Briefe nicht ordentlich erhalten? — Ich schrieb Ihnen, daß mein Vater von seinem Gesandtschaftsposten abgerufen sey, und den Plan habe, mich zu verheurathen. — Ich verhehlte ihm meine Gefühle nicht, und wenn er Sie schon nicht persönlich kennt, so hätten Sie doch Ihr Name und Ihr Rang an unserm Hofe hinreichend empfohlen; — aber Sie wurden verbannt, Sie zogen sich die Ungnade des Regenten, den Haß des Ministers zu.

Vill. Nur der Tod des Ministers könnte dieser peinlichen Verbannung ein Ziel setzen.

Paul. Auch dieser Fall ist bey seiner so schwächlichen Gesundheit nicht unwahrscheinlich; aber es bleibt vielleicht noch ein andres Mittel; die Stelle, welche mein Vater jetzt bekleidet, gibt mir neuerdings Anlaß, eine günstige Aenderung Ihres Schicksals zu hoffen.

Duett.

Villeroi.

Mein Loos erpreßt mir keine Klage;
Doch bebend wage ich die Frage:
Ob mir Ihr Herz kein andrer stahl?

Pauline.

Nach angstvoll durchjammerten Stunden,
Sah ich fast die Hoffnung verschwunden,
Doch blieb ich treu des Herzens Wahl.

Villeroi.

Jede Lockung wußt' ich zu vermeiden.

Pauline.

An ält're Schwüre hielt ich fest!

Villeroi.

Ihr Bild war noch mein Trost im Leiden.

Pauline.

Ihr Loos hat Thränen mir erpreßt.

Beyde.

Doch vergang'ne Leiden und Schrecken,
Hat die frohe Stunde verbannt.
Manches hab' ich noch zu entdecken,
Eh' böse Lauscher uns necken,
D'rum schweige Liebe dem Verstand!

Villeroi.

Fünf lange Monden —

Pauline.

Sind wir getrennt.

Villeroi.

Der Schlummer flieht —

Pauline.

Mein Augenlied!
Wie manche Thräne
Floß meinem Schmerz!

Villeroi.

Ach! jede Thräne
Fiel auf mein Herz!

Beyde.

Ach, vergang'ne Leiden und Schrecken u. s. w.

Pauline.

Die nächste Stunde wird uns trennen!

Villeroi.

Eine Hoffnung lächelt mir noch.

Pauline.

Entdecken Sie dem Vater doch —

Villeroi.

Daß ich Sie liebe, und mein muß nennen!

Beyde.

Uns soll des Vaters Zorn nicht schrecken,
Die bange Sorge sey verbannt!
Mein Herz will ich ihm frey entdecken,
Ihr / Mein) Unglück wird sein Mitleid wecken,
Noch nie hab' ich sein Herz verkannt.

Achte Scene.

Vorige, Ravannes.

Rav. (rasch eintretend) Weil man sie doch stören muß, so ist's besser, es geschieht durch mich, als durch einen andern.

Paul. Herr von Ravannes! Es ist mir eine besondere Ehre, Sie zu sehen!

Rav. (beobachtet den Postreiter, der eben über die Bühne geht) Wenn das wahr ist, warum reisen Sie so schnell ab? Sehen Sie, der Postreiter geht eben zu Ihrem Herrn Vater.

Paul. Darf ich mich widersetzen?

Rav. Ich könnte Ihnen tausend Vorwände sagen, um hier zu bleiben; aber sie sind alle zusammen nicht so viel werth, als der einzige, den Sie selbst am besten wissen.

Paul. (lächelt) Ich hatte in Ihre Einbildungskraft mehr Zutrauen, als in meine eigene; aber ich will dießmal weder zu der einen, noch zu der andern meine Zuflucht nehmen.

Neunte Scene.

Vorige, Fr. Bernard. (mit der Rechnung)

Fr. Bern. (zu Pauline) Hier ist die Rechnung, weil das gnädige Fräulein sie ausdrücklich verlangten.

Paul. Gehen Sie nur zu meinem Vater, Madame, ich folge Ihnen sogleich.

Fr. Bern. Gott bewahre! das wäre ja gegen den schuldigen Respekt. — Das Fräulein gehen voraus, und Ihre gehorsamste Dienerinn folgt hinterdrein.

Paul. (zu Villeroi) Ich hätte noch manches zu sagen, aber wir reisen sogleich ab, und ich werde schwerlich Gelegenheit dazu finden. (laut) Adieu, meine Herren. (Sie geht ab, Fr. Bernard folgt ihr)

Zehnte Scene.

Ravannes, Villeroi.

Rav. Nun befriedige meine Neugierde! Was hast du in diesem Gespräch erfahren?

Vill. Sie sagte nur —

Rav. Hat Favancourt ein Landgut in dieser Gegend? Woher kommt er? — Wohin geht seine Reise?

Vill. Das weiß ich nicht.

Rav. Ist er noch Gesandter, oder was ist er sonst?

Vill. Das weiß ich auch nicht!

Rav. Hat der Minister noch den alten Einfluß bey dem Regenten?

Vill. Darum hab' ich nicht gefragt.

Rav. Was spricht man jetzt von unsrer Ehrensache am Hofe?

Vill. Darum habe ich mich nicht bekümmert.

Rav. Aber mein Himmel! Was habt ihr denn zusammen verabredet?

Vill. Uns ewig zu lieben.

Rav. Sonst nichts? — Ey so wollt ich — — Also ihr geht von einander, ohne über eure Angelegenheiten zu berathschlagen? — Du weißt nicht wohin sie reiset, wohin du deine Briefe abschicken sollst? — O du — du!

Vill. Aber wir haben uns ja nur einen Augenblick gesprochen.

Rav. (geht aus dem Ton komischer Ernsthaftigkeit in gravitätischen Ernst über). Wohlan! Ich bewillige dir neuerdings vier und zwanzig Stunden. Traust du dir Verstand genug zu, diese Frist zu nützen?

Vill. Was willst du damit sagen?

Rav. Daß der Graf Favancourt und seine Tochter bis morgen h i e r in d i e s e m D o r f e

bleiben, und daß ich Ihnen in unserm Gasthofe zur Krone ein Quartier bereiten lasse.

Bill. Ein so alberner Scherz verdient keine Antwort. Ich gehe jetzt in aller Eile ein paar Zeilen an Paulinen zu schreiben. Ich hoffe Zeit und Gelegenheit werden mir günstig seyn, um ihr das Billet zuzustellen. (geht ab)

Eilfte Scene.

Ravannes (allein).

Es giebt wirklich Menschen, denen man, gegen ihren Willen, Gefälligkeiten erzeigen muß. Hätte ich ihm meinen Plan mitgetheilt, so würde ich tausend Einwendungen widerlegen, tausend Hindernisse heben müssen, und wir wären nie an's Ende gekommen. — Aha! da kommt der Knoten zum Intriguenstücke.

Zwölfte Scene.

Ravannes. Dutreillage.

Dutreill. Man hinterbringt mir, daß Ihr mich allenthalben aufsuchet.

Rav. St! Still!

Dutreill. Ist denn ein Kranker in der Nähe?

Rav. St! Reden Sie nur leise!

Dutreill. Aber was habt ihr?

Rav. Eine große — große Entdeckung.

Dutreill. So erklärt mir doch —

Rav. Sie sind's! ich weiß es ganz gewiß?

Dutreill. Was wißt ihr gewiß?

Rav. Ich habe ihn im ersten Augenblick erkannt.

Dutreill. Aber zum Teufel! von wem sprecht Ihr?

Rav. Ich brenne vor Ungeduld, es Ihnen zu sagen. Die zwey vornehmen Herren, welche der Generaloberste aufsuchen läßt —

Dutreill. Nun! wo sind sie?

Rav. (geheimnißvoll) Wir haben wenigstens Einen in unserer Gewalt.

Dutreill. (voll Freude) Nicht möglich!

Rav. Der Marquis von Ravannes, — fünf Fuß, sechs Zoll hoch, graues Haar —

Dutreill. Blondes!

Rav. Ja, ja, gräulich blond; breite Stirn, stolzen Gang.

Dutreill. Richtig! so lautet die Beschreibung.

Rav. Gut! Er ist da! — in diesem Zimmer ist er, und in fünf Minuten will er abreisen.

Dutreill. Den soll ja der Hagel! — Aber was thu' ich? Ich gehe — Sagt mir doch, lieber Herr Robert, wie soll ich's denn recht geschwind anfangen, damit mir der Spitzbube nicht entwischt.

Rav. Nichts leichter als das. Sie versichern sich seiner Person, und durchsuchen seine Papiere. Ich bleibe indessen hier. Holen Sie ein paar tüchtige Bauernkerle zur Assistenz, nehmen Sie ihn dann fest, und weil man Ihnen Schonung und Artigkeit eingebunden hat, so führen Sie ihn bis auf weiteres in meinen Gasthof,

wo er besser verpflegt und sicherer verwahrt werden kann.

Dutreil. Allerliebst! So geht es! Ich bin gleich wieder da. Das ist ein Fang! (im Abgehen; — kehrt um) Habt nur ein obachtsames Auge, damit der Marquis von Ravannes nicht von hier wegkommt.

Ravannes. (mit Bestimmtheit) Der Marquis von Ravannes soll das Zimmer nicht eher verlassen als ich; — darauf gebe ich Ihnen mein Ehrenwort.

Dutreil. Gut, gut! (im Abgehen) Das ist ein Fang! Der Herr Generaloberst wird mich loben. (geht ab.)

Dreyzehnte Scene.

Ravannes. (allein.)

Das heißt wie ein großer Taktiker manövrirt! Ich lasse den Vater arretiren, um die Tochter hier zu behalten, und ich lasse ihn an meiner Statt arretiren. Solche Plane hätte das Gehirn meines Ritters nie erzeugt. — Er verliert wahrscheinlich auf immer seine Geliebte, und begnügt sich, zu seufzen, und armselige Liebesbriefe zu schreiben. Wie will man damit in unserm unternehmenden Jahrhundert ausreichen! — Der arme Junge hätte zur Zeit der Kreuzzüge leben sollen; damals würde seine schüchterne Galanterie in der Liebe vielleicht Glück gemacht haben.

Finale.

Ravannes.

Arie.

Da hätte er als wack'rer Rittersmann
Im Lustturniere manchen Ritt gethan,
Zur Ehre aller schönen Frauen,
Gekämpfet, gefuchtelt, gehauen;
Auch streckte er, das Schwert zur Hand,
So Zwerg als Riesen in den Sand;
Und mit hoch eingelegter Lanze
Führt' er sein Pferd zum Waffentanze.
Zehn Jahre folgte er so seiner Dame Spur;
Und girrte fruchtlos seine Liebesstanzen,
Er gluchste Tag und Nacht Romanzen
Gleich einem kranken Troubadour.

Recitativ.

So würd' er alt; der Jugend Farben bleichen,
Gebücktem Haupts, mit grauem Haar
Säh' man ihn dann im fünfzigsten Jahr
Mit seiner Frau zum Hochzeitbette schleichen.

Allegro.

Fort mit dir, du grämlicher Wahn!
Ich bin jung; frey wandl' ich die Bahn,
Mag das Alter Sorgen brüten!
Die Schönheit welket mit den Blüthen;
Weise wird man früh genug,
Erst sey man glücklich, — dann erst klug.
Nein, nimmer kommt die alte Ritterzeit,
Wo das Schlachtroß schnaubte zum Streit,

Und Helden, die sich Ruhm erwarben,
Für Gott und Recht und Schönheit starben.
Nie wiederkehrt die alte Zeit.

Vierzehnte Scene.

Ravannes, Villeroi.

Duett.

Villeroi. (mit einem Brief in der Hand.)

Hier ist der Brief. — Ist sie schon fort?
Könnt' ich ihr in die Hand ihn spielen.
Ravannes.
Was wolltest du damit erzielen?
(Er zerreißt den Brief.)
Sie bleiben hier, du hast mein Wort.
Villeroi.
Am Thore steht bespannt der Wagen. —
Sieh selbst!
Ravannes.
Hat nichts zu sagen.
Villeroi.
Voraus ist der Kourier!
Ravannes.
Ich hab's gehört.
Die Herrschaft wird ihn warten lassen.
Villeroi.
Der Postillon sitzt schon zu Pferd.
Ravannes.
So mag er in Geduld sich fassen.

Villeroi.

Die Kälte steht dir übel an,
Leichtsinn ist das Gut der Schwachen;
Doch, kann Leichtsinn glücklich machen,
Geb' ich Wahrheit gern für Wahn.

Ravannes.

Spröder Ernst steht mir nicht an,
Ich kann nicht finst're Mienen machen;
Doch hab' ich dießmahl unter Lachen
Die ernste Wahrheit kund gethan.

Fünfzehnte Scene.

Vorige, Pauline.

Terzett.

Pauline.

Mein Vater kömmt; doch nicht zu beugen
Ist sein Sinn, gleich will er fort.

Ravannes.

Recht klug!
Sie sprechen sich noch ohne Zeugen,
Denn ich verschaffe Ihnen Zeit genug.

Pauline (zu Villeroi.)

Werden wir uns jemahls wieder sehen?

Villeroi.

Hoffnung kehret in mein Herz zurück.

Pauline.

Ließe sich mein Vater nicht erflehen —

Ravannes (mit Emphase.)

Mir nur — mir verdankt Ihr Euer Glück!

Pauline, Villeroi.

Der Scherz steht Ihnen } übel an
Die Laune steht Dir }
Leichtsinn ist das Gut des Schwachen;
Doch, kann Leichtsinn glücklich machen,
Geb' ich Wahrheit gern für Wahn.

Ravannes.

Spröder Ernst steht mir nicht an;
Ich kann nicht finst're Mienen machen,
Doch hab' ich diesmal unter Lachen
Die ernste Wahrheit kund gethan.

Sechszehnte Scene.

Vorige, Favancourt, Herr und Fr. Bernard, Annette, Charlot.

Favancourt, Pauline.

(zu Herr und Frau Bernard.)

Leb wohl, meine liebe Annette!
Lebt wohl, wir danken Euch!

Villeroi (zu Ravannes, bitter.)

Wo bleibt dein Meisterstreich?

Ravannes.

Sie reisen nicht, ich wette!
(für sich)
O käme doch mein Mann sogleich!
(zu Favancourt)
Wird es der Zufall glücklich fügen
Daß Sie Ihr Weg vorüber führt,
So bitten wir um das Vergnügen,
Besuchen Sie den Kronenwirth.

Favancourt, Pauline.

Auf dieses Dörfchens reitzender Lage,
Verweilet gern des Reisenden Blick.

Alle Andern.

Man liebt und küßt hier } alle Tage,
Man singt und tanzt hier }

Bernard.

Man ißt und trinkt hier alle Tage

Alle.

Es winket Ruhe uns und Glück.

Ravannes.

Ey! Dutreillage kommt! ich wage
Mit frohem Muth mein Meisterstück.

Siebenzehnte Scene.

Vorige, Dutreillage mit 4 Bewaffneten, welche er im Hintergrunde aufstellt.

Dutreillage (zu Favancourt).

Im Namen des Königs sind Sie gefangen.

Favancourt (erstaunt).

Gefangen? Wie? —

Dutreillage (mit Gravität).

Ja, mein Gefang'ner sind Sie jetzt!
So hat's der König festgesetzt.

Favancourt.

Mein Freund, Ihr seyd von Irrthum befangen.

Ravannes (zu Villeroi).

Nun? wird die Reise fortgesetzt?

Villeroi, Bernard, Annette, Charlot (für sich).

Solchen Fall erlebt' ich nie!

Annette (zu Charlot).

Hörtest du?

Fr. Bernard.

Was sagt er?

Bernard (zu seiner Frau).

Er muß hängen!

Charlot.

Sieh ihn an!

Annette.

Er wird bleich!

Charlot.

Nein, er lacht.

Fr. Bernard.

Hier scheint Irrthum obzuwalten.

Ravannes (für sich).

Jetzt kann ich nach Willkühr schalten!
Meine List darf sich entfalten.

Favancourt, Pauline.

Wie wird sich der Scherz entfalten?

(zu Dutreillage)

Freund! hört mich doch an in Ruh!

Ravannes.

(souflirt Dutreillage heimlich).

Hier ist nicht der Ort dazu.

Dutreillage (laut mit Gravität).

Hier ist nicht der Ort dazu!
Verzeih'n Sie, Herr Marquis, Sie müßen fort!

Favancourt.

Marquis?

Die andern (ohne Ravannes und Favancourt)

Davon verstehe ich kein Wort!

Favancourt.

Hat er den Kopf verloren?
Woher kommt der Verdacht?
Ich lache nur des Thoren,
Der lächerlich sich macht.
Laßt sehen, wer am Ende lacht.
(zu Dutreillage, mit komischer Resignation).
So ist mein Tod geschworen?
Ich weiche höh'rer Macht.

Ravannes. (zu Dutreillage)

Schrey'n Sie ihm voll die Ohren,
So wird er zahm gemacht.

(zu Villeroi)

Den Kopf nur nicht verloren,
Nur Muth gewinnt die Schlacht.

(für sich)

Ich lache aller Thoren,
Die List war schlau erdacht.

Villeroi.

Wir beyde sind verloren,
Erregt man uns Verdacht.
Wohin hat mich des Thoren
Verwegne List gebracht!

Dutreillage.

Im Amt ist man geschoren,
Nicht Ruh bey Tag und Nacht.
Sein Kopf ist schon verworren,
Zupft man ihn bey den Ohren,
Laßt sehen ob er lacht.

Pauline.
Mein Kopf ist ganz verworren;
Der Faden ist verlorrn.
Aus Labyrinthes Nacht.
Ein Wort beschämt die Thoren,
Vernichtet den Verdacht.

Bernard.
Mein Kopf ist so verworren
Wie nach der Bachus=Schlacht.

Herr und Frau Bernard, Annette,

Charlot.
Woher kommt der Verdacht?
Auf ihn hätt' ich geschworen!
Und er wird streng bewacht,
Wer hätte das gedacht?

Dutreillage. (zu Favancourt)
Da ich so viel möglich schone,
Und billig bin zu jeder Zeit,
So bring' ich Sie jetzt in die Krone.

Favancourt.
Wohlan! so geh'n wir in die Krone!

Dutreillage.
Sie finden dort Gemächlichkeit.

Ravannes (leise zu Villeroi)
Ist das Quartier nicht gut gewählt?

Villeroi. (eben so zu ihm)
Am Ende rühme sich der Held!

Favancourt. (zu Dutreillage)
Und wenn ich bey Herrn Robert wohne —

Dutreillage.
Das Wo, Warum, Wohin und Wie?
Erklärt man dort dem Herrn Marquis!

Favancourt
Doch wo ist der Herr Marquis?

Dutreillage. (schmunzelt wohlgefällig)
Der Marquis — das sind ja Sie!

Alle.
Mein Kopf ist so verworren — u. s. w.

Favancourt wird von Dutreillage abgeführt, die viee, Bewaffneten folgen ihm.

Ende des zweyten Akts.

Dritter Akt.

Das Theater stellt einen mit Geschmack und Sorgfalt meublirten Saal im Gasthof zur Krone vor.

Erste Scene.

Favancourt, Pauline.

Fav. Ha, ha, ha, ha! Das Mißverständniß ist allerliebst. Wenn du dir die Weisheit eines Oedip zutrauest, so will ich dir ein Räthsel zu errathen geben. — Für wen denkst du wohl, daß mich dieser schwachköpfige Herr Brigadier nimmt?

Paul. Wie könnte ich wissen —

Fav. (lacht überlaut) Denk einmal! Für den liederlichsten, leichtfertigsten Burschen im ganzen weiten Frankreich. Mit einem Wort: ich soll der saubere Marquis von Ravannes seyn; — ich — mit meinen sechszig Jahren und meiner Gravität vom vorigen Jahrhundert — Ha, ha, ha, ha! — Hätte ich doch nicht gedacht, daß mich etwas so zum Lachen reitzen könnte.

Paul. Aber es ist ja diesem Manne zu verzeihen, wenn er Sie nicht kennt. Vermuthlich hat eine falsche Personbeschreibung den Irrthum veranlaßt. — Sie brauchten nur Ihren Namen zu nennen —

Fav. Das ist aber gerade, was ich nicht will. — Es schwebt über dem ganzen Abentheuer etwas Geheimnißvolles, das ich gern beleuchten möchte, und deßwegen ließ ich mich so gutwillig arretiren. — Meine neue Würde, als Generalgouverneur, legt mir die Pflicht auf, über diesen verlaufenen Marquis Erkundigungen einzuziehen. Man hat einige Spuren, daß er sich mit seinem Busenfreunde, dem Herrn Ritter von Villeroi in irgend einem vergessenen Winkel dieser Provinz verborgen halte.

Paul. O, wenn Sie Herrn von Villeroi kennen sollten, Sie würden gewiß eine bessere Meinung von seinem Charakter fassen.

Fav. Es ist seine Schuld, wenn er die Lehren der Freundschaft unbenützt läßt; er hat einen guten Lehrmeister. — Doch, dem sey wie ihm wolle! Sie mögen sich in Acht nehmen, denn in Amtsgeschäften verstehe ich keinen Scherz, und wenn ich ihrer habhaft würde, so könnte ich troz dem Interesse, welches meine gute Pauline an einem von ihnen zu nehmen scheint —

Paul. Aber, Sie wissen doch, bester Vater, daß der Prinz-Regent die beyden Jünglinge herzlich liebt, und daß er dem Eigensinn des beleidigten Ministers nur mit Widerwillen nachgab.

Fav. Seine Königliche Hoheit haben mich nicht zum Bewahrer Ihrer Herzensangelegenheiten gemacht. Meine Befehle, rücksichtlich dieser Herren, sind bestimmt und streng, und ich weiche nicht eine Haar-Breite von meiner Vorschrift ab.

Paul. (für sich) Eben wollte ich ihm mein Geheimniß vertrauen. Da wäre ich schön angekommen.

Fav. (mustert das Ameublement) Sieh doch einmal, Pauline, welch prächtiger Hausrath! — Wer sollte diese Eleganz in einer Dorfschenke suchen?

Paul. (die Gleichgültige spielend) Ich finde nichts Außerordentliches; — es ist wahr, die Meublen sind nicht schlecht —

Fav. Nicht schlecht? Spiegelgläser von ungewöhnlicher Höhe; eingelegte, reich verzierte Tische und Stühle; Tapeten nach dem neuesten Geschmacke. — Die beyden Eigenthümer dieses Hauses müssen etwas mehr als gewöhnliche Wirthsleute —

Paul. Wie kommen Sie darauf, lieber Vater? Ihre Sprache und ihre Sitten sind so gemein —

Fav. Ich bin doch neugierig —

Ein Kammerdiener (tritt ein) Euer Excellenz Dienstpersonale wird sogleich hier seyn.

Fav. Ganz gut. Lasse er sie hier durch die Seitenthüre eintreten. (Kammerdiener ab.) Es wird Abend. Ich sehe wohl, daß wir uns den Aufenthalt bis Morgen gefallen lassen müssen. — Ich gehe jetzt, um mich zum gerichtlichen Verhör vorzubereiten, und meinen Richtern einige Fragepunkte vorzulegen, die sie vielleicht nicht erwarten mögen. Adieu, liebe Pauline! (geht ab.)

Zweyte Scene.

Paul. (allein) Mein Vater brütet über ei-

nem Plan. — Wie wird das endigen? Ach Gott! — Ich sehe wohl, was das Vernünftigste wäre; aber ist in diesem Falle das Vernünftigste auch das Beste? (geht ab.)

Dritte Scene.

Villeroi. (allein.)

Sie ist nicht hier! Mit Furcht und Zagen betrete ich diesen Ort, wo mein Schicksal entschieden wird. Ach! ich habe so wenig zu hoffen, und so viel zu fürchten.

Romanze.

Als ich sie längst verloren glaubte,
Fand ich Trost im leidenden Schmerz!
Die Brust, der man die Hoffnung raubte,
Ruhig pochte sie Himmelwärts!
Erst sucht' ich die Spur zu entdecken,
Heut' wünsch' ich, o fänd' ich sie nie!
Sie ruft mir nach mit bleichem Schrecken
Das harte Wort: Geliebter, flieh! —

* * *

Die Liebe schlummerte verborgen,
Schüchtern nur gestand sie mein Mund.
Erst Gefahr und ängstliche Sorgen
Machen jetzt dem Herzen sie kund.
Was Liebende träumen und wähnen,
Die Wirklichkeit erfüllt es nie!
Sie ruft mir nach mit heißen Thränen
Das harte Wort: Geliebter, flieh!

Vierte Scene.

Ravannes. Villeroi, dann Pauline.

Rav. Noch immer so kopfhängend, Freund? Sey munter!

Vill. Gieb mir erst Deinen Leichtsinn!

Rav. Du hast sie also noch nicht gesehen, du hast — Still! Da kommt dir die Antwort in die Arme geflogen!

Pauline (aus dem Kabinet) Ach, meine Herren! Sie treffen mich in der größten Unruhe. — Mein Vater hat von Ihnen gesprochen; — er vermuthet, daß Sie sich in dieser Gegend verborgen halten.

Rav. Mag er! als Mann von Ehre wird er auch, im Fall er uns entdecken sollte —

Paul. Gerade sein Charakter als Mann von Ehre zwinget ihn, die Pflichten seiner neuen Würde zu erfüllen.

Vill. Welcher Würde?

Paul. Er ist zum Gouverneur dieser Provinz ernannt.

Rav. Was? — Ah verdammt!

Vill. Nun brüste dich noch mit deinem Meisterstücke!

Rav. (lacht aus Leibeskräften) Ich habe den Gouverneur einsperren lassen. Ha,ha,ha,ha!

Paul. Was bedeutet dieser Ausruf?

Vill. Daß er es war, der um des Grafen Abreise um ein paar Stunden zu verzögern —

Rav. Und in bona Caritate eins mit Ihnen zu plaudern —

Bill. Unsern ehrlichen Kommandanten in den Kopf setzte —

Rav. Daß Ihr Vater Ich wäre. (Er lacht) Was halten sie von der Verwandlung? Der ehrwürdige Graf von Favancourt in den Marquis von Ravannes travestirt, und als solcher von der Polizey festgenommen! — Ist das nicht lustig? — Zum Todlachen ists, sag' ich Ihnen.

Paul. Wissen Sie aber auch, in welche Verlegenheit Sie sich und mich gebracht haben? Bey der ersten Erklärung kommt die Wahrheit an den Tag. — Mein Vater hat die strengsten Befehle; können Sie hoffen, daß die ihm gespielte Posse den Vollzug derselben hindern werde? — Ich spreche nicht von meinen persönlichen Verhältnissen. —

Vill. Und doch erregen blos diese meine Theilnahme.

Rav. Ja, wenn Alle die Sache so ernsthaft betrachten, so muß ich auch die komische Maske fallen lassen. Aufrichtig gesprochen, der Handel droht bedenklich zu werden, und ich weiß nur ein einziges Mittel.

Vill. Und dieses Mittel?

Terzett.

Ravannes.

Hab' und Gut läßt man im Stiche.
Ventre a Terre wird retirirt!
Wir kennen die geheimen Schliche,
In aller Eile abmarschirt!

Pauline.

Kann Flucht noch Schutz ertheilen,
So flieh'n Sie ohne Weilen.

Ravannes.

Die Rechnung macht nur ohne Wirth!

Villeroi (zu Pauline).

Doch wir stürzen Sie ins Verderben!

Pauline.

Ich trotze gern dem Mißgeschick.

Ravannes.

Wir lassen Charlot um als Erben
In unserm Eigenthum zurück!

Pauline, Villeroi.

Jetzt gelte nicht verliebtes Flehen,
Denn das Gesetz schreibt der Verstand.
Zwey Herzen, die sich einverstehen,
Trennt kein Geschick — kein Land.

Ravannes.

O könnt' ich das Ende doch sehen,
Zwey Finger gäb' ich von der Hand!
Wie wird er sich winden und drehen,
Der listige Herr Kommandant!

Pauline.

Sie lachen noch in solcher Noth?

Ravannes.

Der Bursche wird Gesichter schneiden,
Findet er deu Käfig leer! —
„Bringt sie her! Bringt sie her!" —
Prosit! die Vöglein sind entflogen,
Der alte Esel ist betrogen!
Ha, ha! ich lache mich zu todt!

Pauline.

Schon droht Gefahr; wir müssen scheiden.

Villeroi.

Ich soll nun die Geliebte meiden?

Ravannes.

In aller Eile abmarschirt!

Pauline, Villeroi.

{ Hier gelte nicht ꝛc.

Ravannes.

O könnt' ich ꝛc. (Pauline geht ab)

Fünfte Scene.

Villeroi, Ravannes, dann Dutreillage in Gallauniform, der Gerichtsschreiber, ebenfalls geputzt.

Ravannes.

Geh, und triff deine Anstalten! das will sagen: Nimm so viel Gold in die Tasche, als du tragen kannst. Ich werde bald nachkommen, und es eben so machen. (Villeroi geht ab. Zu Dutreillage der eben eintritt). Alle Wetter, Herr Kommandant! Sie haben in dieser Uniform eine majestätische Haltung.

Dutreill. So muß es seyn, wenn man in Amt und Pflicht stehet. — Ich habe zugleich den Herrn Gerichtsschreiber mitgenommen, um den Verbalprozeß zu Papier zu bringen. Ihr, als mein Privatsekretär, werdet die Dienste eines Aktuars versehen, und alle betreffende Aktenstücke deutlich und vernehmlich verlautbaren.

Gerichtsschr. (zu Ravannes) Hier ist Ihr Platz angewiesen.

Rav. Sie sind beyde in großer Galla; es wird sich nicht ziemen, daß ich so in Negligée erscheine. Ich werde mich also etwas in's Zeug werfen.

Dutreil. Das müßt Ihr allerdings; denn unser Geschäft ist viel wichtiger, als es anfangs das Ansehen hatte. Wir haben nun auch den andern.

Rav. Wen? — Welchen andern?

Dutreil. Den Freund des Herrn von Ravannes, den Ritter Villeroi.

Rav. Den haben Sie aufgespürt?

Dutreil. Wohl hab' ich. Ich habe so eben einen seiner Kuriere aufgefangen, der mit verhängtem Zügel in den Hof sprengte.

Rav. Wo ist dieser Kurier?

Dutreil. Unten im Erdgeschoß, im Saale, unter guter Aufsicht.

Gerichtsschreiber. Damit wir ihn nach Zeit und Umständen erscheinen lassen können, um die Caussa litis zu rectificiren.

Rav. (für sich) Darüber muß ich im Reinen seyn. (laut) Auf baldiges Wiedersehen! (ab.)

Gerichtsschr. Wir können zum Verhör schreiten.

Dutreil. (zu einer Wache) Man ersuche den Gefangenen vor Gericht zu erscheinen.

Gerichtsschr. Hier ist die Personalbeschreibung des Inquisiten.

Sechste Scene.

Vorige, Graf von Favancourt. (Er ist

in der Uniform eines General-Offiziers, trägt ein blaues Ordensband. Doch ist noch alles durch einen zugeknöpften Ueberrock verborgen. Die Leute aus seinem Gefolge sind in Gallalivree, und stehen in einem Halbzirkel um ihn.)

Gerichtsschr. Ich muß gestehen, Herr Kommandant, der Mann präsentirt sich für einen Landstreicher nicht übel.

Dutreil. Auf das Ansehen kommt es nicht an. — Ich habe Spitzbuben gekannt, die noch prächtiger gekleidet waren.

Fav. Zur Sache, meine Herren! Was will man von mir?

Gerichtssch. Inquisit beliebe sich ruhig zu verhalten. Wir wollen vorerst die Beschreibung mit dem Original vergleichen. — „Untersetzte Statur, breite Stirne, stolze Haltung" — Stolz? wenn man gerade will! — „Blonde Haare" — die seinigen sind grau. — „Frisches Aussehen, gefärbtes Gesicht. —" — Ist das gefärbt? — „Acht und zwanzig Jahre alt —" — Der Mann ist wenigstens ein Sechziger. — Da ist ein Irrthum, Herr Kommandant, ein Irrthum de Facto, in genere, et in specie.

Dutreil. Ich und mein Sekretarius haben das Dings ganz anders gelesen. — Wir wollen warten, bis er kommt.

Fav. Sie haben eine sonderbare Justitz! — Jetzt thun Sie, was Sie früher hätten thun sollen, und was Sie jetzt wahrscheinlich zu spät

bereuen werden. — Also noch ein Mahl — Warum bin ich hier?

Dutreil. Ich habe Befehl erhalten, Jemanden zu arretiren —

Fav. Und weil ich Ihn.n gerade in den Wurf kam, so gaben Sie mir den Vorzug?

Dutreil. Nennen Sie sich nicht Marquis von Ravannes?

Fav. Sie haben aus der Beschreibung ersehen, daß der Marquis von Ravannes 28 Jahre alt ist. Finden Sie nicht, daß ich um einige Jahre älter seyn könnte?

Gerichtsschr. Wenigstens dreymal so alt; das ist die lautere Wahrheit.

Dutreil. Wenn Sie also nicht der Marquis von Ravannes seyn wollen, so müssen Sie ein anderer seyn. Wer sind Sie also?

Fav. Wenn ich auch eben nicht rechtskräftig gezwungen werden kann, es zu sagen, so will ich Ihnen doch den Gefallen thnn. (Er öffnet den Kapot) Ich nenne mich Graf von Favancourt, und bin Gouverneur dieser Provinz.

Dutreillage und Gerichtsschreiber. (beyde in der größten Bestürzung fallen vor ihm auf die Kniee) Ach, gnädigster, — Durchlauchtigster — Verzeihung! Gnade!

Gerichtsschr. Es war ein Error in Calculo!

Dutreil. Der Herr Generaloberste hat mir befohlen, den Marquis zu verhaften — Was ich that, geschah aus Uebermaß von Eifer.

Fav. Das mag Ihnen ein anderer Dank wissen. Aus Uebermaß von Eifer muß man keinen Sechziger für einen Zwanziger halten.

Dutreill. Euer Exzellenz belieben zu vernehmen, daß ich von Natur etwas kurzsichtig bin.

Fav. (mit Beziehung) Diese Bemerkung habe ich schon vorher gemacht.

Dutreill. Ich danke unterthänigst für Dero Aufmerksamkeit. — Mein Sekretär hat die Depesche gelesen, und —

Fav. Ihr Herr Sekretär muß ein Gauner seyn, der uns beyde zum Besten hat.

Dutreill. Bitte demüthigst um Vergebung; — er ist einer von den Brüdern Robert.

Fav. Ich weiß es. Aber sagen sie mir doch, mein wachsamer Herr Polizeybeamter! Wer sind diese Brüder Robert, und woher kommen sie? Ich bin erst einige Stunden hier, und habe in Beziehung auf sie, tausend Dinge erfahren, die schon längst ein wachsames Auge von Seite der Polizey gerechtfertiget hätten.

Dutreill. Halten zu Gnaden! — Die beyden Brüder haben keinen andern Fehler, als daß sie das Geld zum Feuster hinaus werfen.

Fav Aber woher nehmen sie das Geld?

Gerichtsschr. Ja, woher nehmen sie es? Das ist die Frage!

Dutreill. Wo sie das Geld hernehmen? — Vermuthlich aus dem Kasten.

Fav. Ich vermuthe, daß sie wohl die Geschäftsträger jener Herrn seyn könnten, welche die Regierung aufsuchen läßt, und vielleicht —

Bringen Sie doch die Brüder Robert zu mir.

Dutreill. Den Augenblick, Euer Exzellenz. (ab)

Gerichtsschr. Der Handel wird doch mit einem Verbalprozeß endigen, ich muß das Protokoll in Ordnung bringen. (Schreibt)

Siebente Scene.

Vorige, Pauline.

Fav. Du kommst eben recht mein Kind. — Ich werde Dir vielleicht bald wichtige Neuigkeiten von Deinem Ritter Villeroi ertheilen können.

Paul. Sie wissen? —

Fav. Ich glaube zu wissen, daß er sich unfern von hier aufhält. Unsere Wirthe werden mir die nöthigen Aufschlüsse geben. — Ich habe sie so eben rufen lassen.

Pauline (für sich) Hoffentlich sind sie schon in Sicherheit.

Achte Scene.

Vorige, Hr. und Fr. Bernard, Annette, Charlot, Dorfleute.

Chor.

Wir alle im Dorfe bereuen,
Daß wir es so albern gemacht.
Wir bitten Sie, uns zu verzeihen.

Ach, Exzellenz!
Gnädige Sentenz.

Fr. Bern., Annette, Charlot.

Wir freuen uns, daß durch zwey Tage
Dieß schlechte Dorf ein Glück genoß —

Favancourt.

Ich machte euch wohl viele Plage.
Doch hätt' ich jetzt noch eine Frage;
Antwortet frey und rücksichtlos.

Recitativ.

Habt ihr Euch nicht mit Klagen zu beschweren?
Die Brüder Robert sollen arge Wichte seyn!

Fr. Bern. und die Alten.

Ja, gnädiger Herr!

Der übrige Chor.

Nein, nein, nein, nein!

Pauline (für sich.)

Wenn sie doch ferne wären.

Favancourt.

Vereinigt Euch!

Fr. Bern. und die Alten.

Ja!

Der übrige Chor.

Nein!

Fr. Bern. die Alten.

Ja!

Die andern.

Nein!

Bernard.

Nein Exzellenz! wir können schwören,
Die Leute sind recht fein!

Fr. Bern. und die Alten.
Liederlich Blut!

Bernard u. Chor.
Höflich und gut!

Fr. Bern. und die Alten.
Sie necken Weib und Mädchen!

Bernard u. Chor.
Der Armen Stab sind sie allein!
Sie führen zum Tanze die Mädchen.

Fr. Bern. und die Alten.
Und unsre Männer zum Wein.

Favancourt (zu den jungen Mädchen.)
Sprecht Mädchen, ihr! sind sie bescheiden?

Annette und die j. Mädchen.
Standhafter'n Sinn wünscht' ich wohl beiden.

Favancourt.
Ach, wer mag hier Richter seyn!

Fr. Bern. und die Alten.
Betrachtet sie! seht an das Lasterleben!
Die Mädchen sind den Taugenichts ergeben,
Zu ihren Füßen sinkt
Was gerne küßt und trinkt.

Pauline, Favancourt, Annette, Charlot, und Chor.
Sie haben das herrlichste Leben,
Die Mädchen sind ihnen ergeben.
Die guten Herzen lieben sie,
Und was gern küßt, und was gern trinkt.

Neunte Scene.

Vorige, Dutreillage, Villeroi, Ravannes.

Dutr. Hier schleppe ich die Deliquenten zu den Füßen Euer Exzellenz!

Pauline. Sie sind arretirt!

Favanc. (zu Pauline) Warum ist meine Pauline plötzlich so bestürzt?

Alle. (als sie Villeroi und Ravannes in der Uniform eines Infanterie- und Chevauxlegers-Offiziers sehen, machen einen Ausruf des Erstaunens.)

Favanc. Wer sind die Herren?

Dutr. Vor einer Viertelstund waren sie noch die Gebrüder Robert; der Himmel weiß, wer sie jetzt sind. Ich bin ganz aus dem Konzept gekommen.

Ravan. Der Zusammenhang dieser Sache ist einfach und natürlich. Herr General, ich habe die Ehre, Ihnen hier den Ritter Villeroi vorzustellen.

Favanc. Damit sagen Sie mir zugleich, daß Sie der Marquis von Ravannes sind.

Ravan. Ich habe keine Ursache meinen Nahmen zu verläugnen!

Favanc. In diesem Falle wäre es vielleicht klug gewesen. Meine Herrn, Sie wissen, wer ich bin. Es ist mehr als Unbesonnenheit, daß Sie es wagen, mir unter die Augen zu treten.

Ravan. Villeroi meinte auch, daß wir dieses Ceremoniel weglassen sollten. Er kennt die Folgen noch nicht.

Viller. Ich errathe sie nur zu gut. Du hast mich hintergangen.

Favanc. Es thut mir leid um Ihre Jugend, aber Sie werden erlauben, daß ich Sie, meinen Aufträgen gemäß, unter guter Bedeckung nach Paris schicke.

Dutr. Das ist ein Geschäft für mich!

Ravan. Ich gehe überall hin, wo der Herr General es für gut finden. Indessen möchte ich Sie doch vorläufig bitten, einen flüchtigen Blick auf diese Depesche zu werfen, welche der neue Minister durch einen Kurier an Sie absandte. Ich nahm sie dem Kurier ab, und wollte mir das Vergnügen, sie Ihnen persönlich zu übergeben, nicht rauben lassen. Dieß war die Ursache, weßhalb ich Ihnen unter die Augen trat.

Viller. Ich weiß nicht, woher du diese Fassung nimmst.

Ravan. Du wirst es erfahren.

Favanc. Es ist ein eigenhändiges Schreiben Sr. königl. Hoheit. (er liest) „Lieber Herr „Graf Favancourt! Bey Empfang dieses Brie„fes werden Sie die Herren von Ravannes und „Villeroi, welche sich nach zuverläßigen Berich„ten in einem Dorfe Ihres Gouvernements ver„borgen halten, aufsuchen, und vor sich führen „lassen."

Viller. Wir sind schon in der Bastille!

Ravan. Wie schnell du reisest!

Favanc. (liest) „Nachdem Sie ihnen mein „Mißfallen über ihre frühere Aufführung zu er-

„ kennen gegeben haben, werden Sie ihnen an=
„ kündigen —

Viller. O, ich könnte mich an dir ver=
greifen!

Ravan. Etwas Mäßigung, junger Herr!

Favanc. (endigt) „Werden Sie ihnen an=
„ kündigen, daß ich ihrer Verbannung ein Ende
„ mache, und sie an meinen Hof zurückrufe.

Viller. Ach, Herr General!

Ravan. Das sah ich voraus! die Weiber in der Hauptstadt haben nicht nachgegeben. Wir sind ihnen zu unentbehrlich geworden.

Favanc. (sehr ernsthaft) Meine Herren! ich gebe Ihnen im Nahmen Sr. königl. Hoheit einen derben Verweis — (lachend) und wünsche Ihnen Glück zu der wieder erlangten Gnade des Prinzen.

Ravan. Herr Graf! Sie wissen vielleicht nicht, welche Hoffnungen ich an dieses glückliche Ereigniß knüpfe.

Favanc. Wenn ich es nicht wüßte, so würde mich Paulinens Erröthen hinlänglich belehren. Aber hier ist nicht der Ort zu einem solchen Geschäfte.

Bern. Sieh, sieh, was man nicht alles erlebt. — Die Brüder Robert sind also jetzt gnädige Herren geworden? — Unter solchen Umständen werden Sie wohl Ihren Gasthof weggeben?

Viller. Freilich; aber wir haben auch schon unsern Nachfolger ernannt! Dieses Haus mit Allem, was es enthält, gehört Annet=

ten, unter der Bedingung, daß sie ihren Charlot heurathe.

Annette. Ach, gnädiger Herr! theuerstes Fräulein!

Charl. Wir werden Sie lebenslänglich segnen, und dankbar seyn.

Bern. Nun Weib! was sagst du jetzt? Wenn das keine ehrlichen Leute sind, so ist die ganze Welt mit lauter Spitzbuben bevölkert, und du und ich gehören auch darunter.

Gerichtsschr. (steht auf) So viel ich sehe, wird es hier zu keinem Verbalprozeß kommen.

Viller. Damit Sie demungeachtet Ihr Amt verwalten können, so werden Sie unsre Schenkungsurkunde an Charlot und Annette, und zugleich den Heurathskontrakt dieser jungen Brautleute aufsetzen. (mit einem Blick auf Favancourt und Pauline.) Ob Sie noch ein anderes Geschäft bekommen, wage ich nicht zu behaupten.

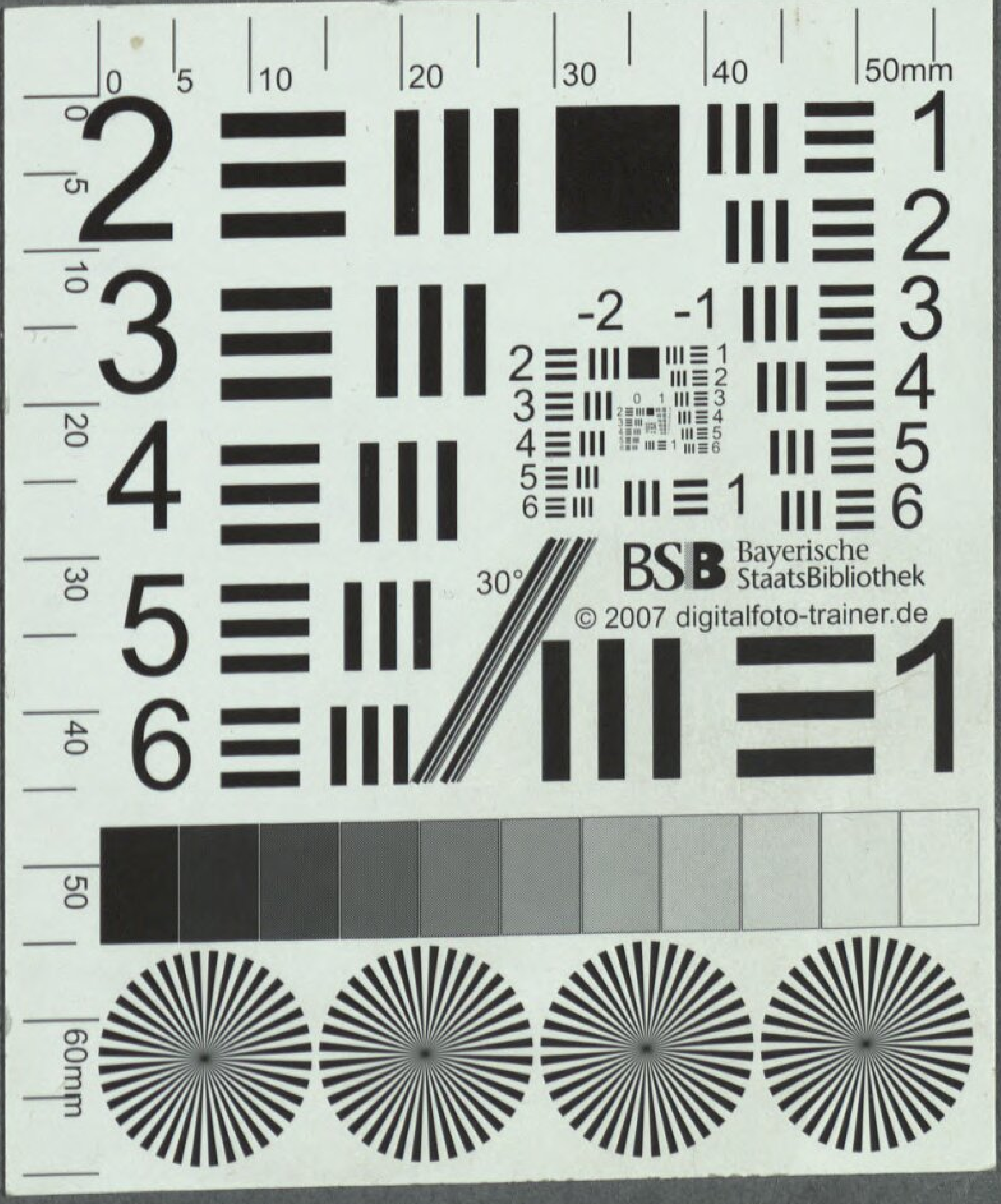
Favanc. Seyn Sie ruhig, Herr Ritter, ich habe Ihren Blick verstanden. Das Beyspiel, welches Sie mir eben gaben, ist auf keinen unfruchtbaren Boden gefallen.

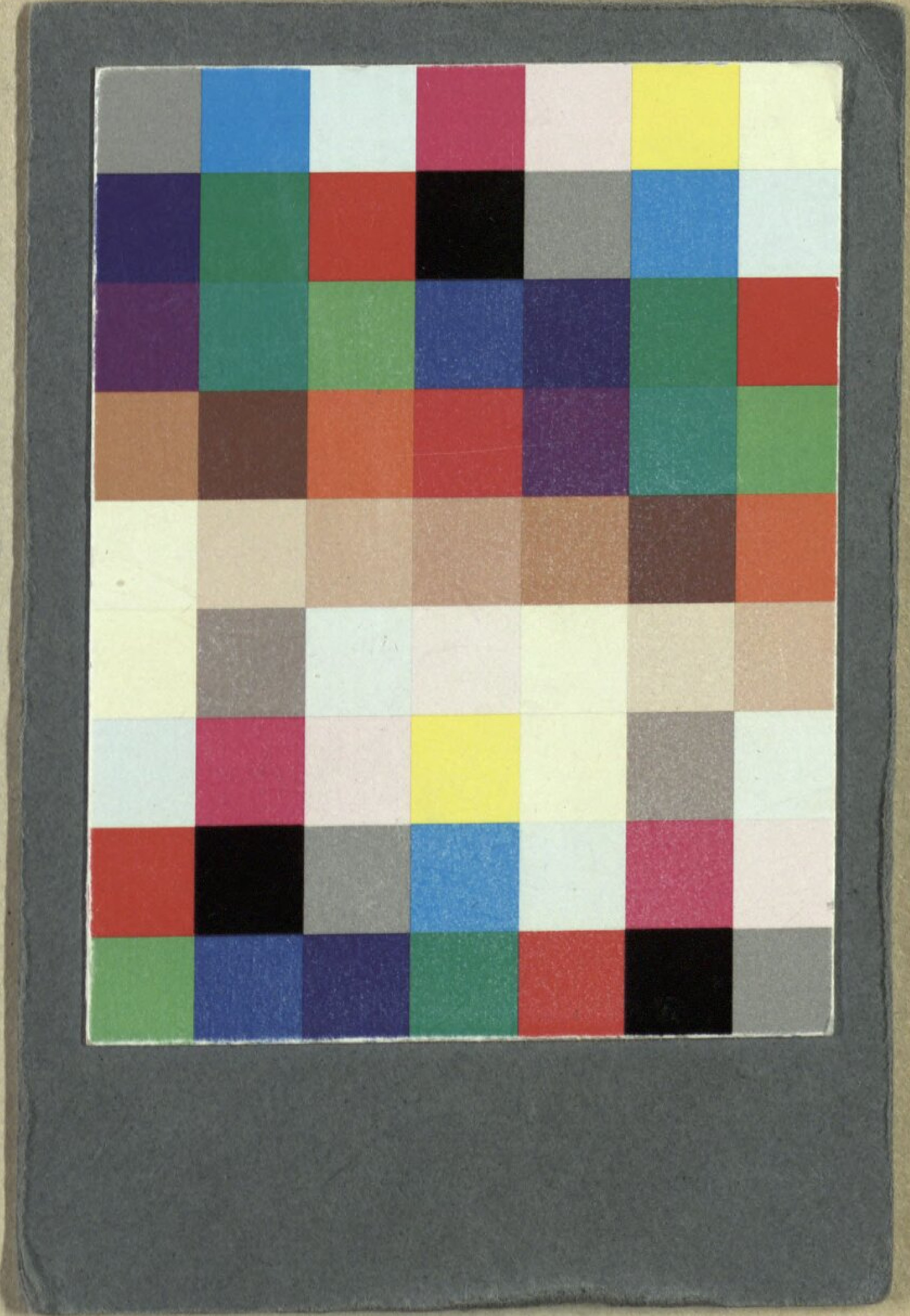
Ravan. Schön! — Seyd Ihr jetzt alle zufrieden? Hab ich meine Sachen gut gemacht? — Schimpfen werdet Ihr wohl, denn das Genie hat immer Neider und Feinde. Aber gestehen müßt Ihr, daß dießmahl Weisheit und Vorsicht nicht halb so schnell zum Ziele gekommen wären, als Thorheit und Unbesonnenheit; und mit diesem Geständniß bin auch ich zufrieden.

Schlußchor.

Nur jene halten Sie für Thoren,
In deren Adern Wasser fließt,
Zu Ihren Fahnen hat geschworen
Wer gern trinkt, und gerne küßt.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN


BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de



Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Catel, Charles-Simon / Jouy, Étienne de / Seyfried, Joseph von

Die vornehmen Wirthe eine komische Oper in drey Aufzügen ; für das k. k. priv. Theater an der Wien

Wien 1813

Slg.Her 1930
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00055174-7